Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 112.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 14. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Die preußischen geheimen Fonds.

Werden die Nationalliberalen bei der bevorstehenden Etatsberathung im Landtage auch diesmal für die Bewilligung der geheimen Preßfonds stimmen? Da Zentrum und Fortschritt stets dagegen stimmten, so hängt von den Nationalliberalen die Mehrheit für Bewilligung dieser Fonds ab. Im Reichstage erklärte von Bennigsen am 15. Dezember:

„Ich behaupte, daß die Art und Weise, wie die Presse die Maßregeln der Regierung vertritt, die Gegner und namentlich auch einzelne Personen angegriffen hat, wie sie ganze Parteien verurtheilt und zu vernichten gesucht hat auf liberaler Seite, daß das von Tag zu Tag einen größeren Gegensatz in der Bevölkerung hervorgerufen und die Lage der Regierung bei dem Ausgang der Wahlen wesentlich verschlechtert hat."

Die große Bedeutung des Kanzlers konnte sich, meinte Herr v. Bennigsen, durchsetzen, soweit die innere Berechtigung dafür nachhaltig vorhanden sei, auch mit Verschmähung solcher Mittel. Die Frage der Bewilligung geheimer Fonds kommt im Abgeordnetenhause bei zwei Stellen zur Entscheidung, beim Staatsministerium in dem „Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke 93,000 M." und beim Ministerium des Innern „zu geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei 120,000 M." Beide Fonds stehen unter der Verwaltung des Herrn v. Puttkamer. Außerdem steht auf dem Etat des Staatsministeriums: 1 Direktor und 1 Kanzleisekretär des literarischen Bureaus mit 4200 M. und 2850 M. Gehalt. Dieser Direktor ist der in den Reichstagsdebatten über den königlichen Erlaß genannte Geh. Reg.-Rath Dr. Konstantin Rößler, dessen Bureau sich Behrenstraße 55 befindet. Im Berliner Adreßkalender ist dasselbe als unter spezieller Leitung des Fürsten Bismarck und des Ministers v. Puttkamer stehend aufgeführt. In diesem Bureau treten jeden Mittag 2 Uhr die „Schriftsteller" an, um „die Instruktion" zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung einzuholen. Außer mehr oder weniger statistischen Nachrichten werden ihnen die Raisonnements über die Politik der Regierung direkt in die Feder diktirt. Diese Blätter, „Waschzettel", werden von jedem dieser Schriftsteller mechanisch vervielfältigt und dann unter seinem Privatnamen den ihm persönlich zugetheilten Zeitungen zugesandt. Aus den geheimen Fonds erhalten diese Schriftsteller Jahrgehalte von 1200 bis 3600 M. Doch sind den Begünstigten darunter größere Zeitungen zugetheilt, welche für die „Waschzettel" ihnen noch besonderes Honorar (50 bis 120 M. monatlich) zahlen. Andere Zeitungen erhalten dagegen diese Artikel von ihnen gratis. Auch Leitartikel werden in diesem Bureau fabrizirt und den Zeitungen (ein bis drei wöchentlich) gratis zugesandt. Ein Theil dieser Zeitungen, deren es in allen Hauptorten und Regierungsbezirken giebt, erhält auch noch Baarunterstützung, theils einmalige, theils fortlaufende, und zwar in mannigfachster Gestalt. Im literarischen Bureau werden auch die offiziösen Redakteure, mit oder ohne Gehalt aus den geheimen Fonds, den Verlegern der regierungsfreundlichen Blätter nachgewiesen. Selbstverständlich sind dem Direktor des Bureaus persönlich die wichtigsten in derselben Fassung nur an eine Stelle zur Versendung gelangenden Korrespondenzen vorbehalten. Solche Korrespondenzen kennzeichnen die gesammte politische Situation und die Regierungsauffassung oft weit früher, als dieselbe sich in Reden oder Handlungen unmittelbar geltend macht. Die Zeitungsredaktionen finden diese Korrespondenzen leicht heraus und bezeichnen sie als „hochoffiziös". Natürlich hütet sich der Herr Direktor bei diesen Korrespondenzen noch besonders, Etwas anders zu schreiben, als wei es ihm der Kanzler besonders aufgetragen hat. Direktor Rößler korrespondirt derart u. A. mit der in Wien erscheinenden „Politischen Korrespondenz" und mit den in Leipzig erscheinenden „Grenzboten" (Kometenartikel). Direktor Rößler führt diese Korrespondenz als Herr Rößler. Die Herausgeber wissen darum doch, wer hinter Rößler steht, und schätzen die Korrespondenz deshalb nicht geringer. Auf der anderen Seite aber kann man, ohne etwas Unrichtiges zu sagen, doch in der feierlichsten Weise versichern, wie das Minister von Bötticher am 24. Januar im Reichstage gethan hat, daß „weder die preußische noch die Reichsregierung in irgend welcher Verbindung mit jener Korrespondenz steht". Solche Erklärungen empfehlen sich dann insbesondere, wenn die Wirkung einer Korrespondenz auf die öffentliche Meinung sich nachher als eine nachtheilige erweist oder inzwischen der Wind irgendwo umgesprungen ist. Derart erklärt sich denn auch die feierliche Verwahrung im Reichstage gegen die Aeußerung jener von Hänel zitirten „Wiener Korrespondenz": „Wir müssen durch einen Konflikt hindurchgehen." Vom literarischen Bureau ressortirt als unmittelbar in demselben redigirte Zeitung „die Provinzialkorrespondenz", welche allwöchentlich einer Unzahl namentlich kleiner Blätter, insbesondere amtlichen Kreisblättern, beigelegt wird. Im Postkatalog findet sich dieses Wochenblatt nicht; in Einzelexemplaren ist es nur mit besonderen Umständlichkeiten zu beziehen. Zur Wahlzeit wurde die „Provinzialkorrespondenz" zur Massenverbreitung für einen ganz besonders billigen Preis angeboten. Als verantwortlich für das Blatt war früher der Registrator des literarischen Bureaus Liedtke bezeichnet, neuerdings ist der Schriftsteller Dr. Friedrich Dörr als verantwortlich benannt. Die Minister des Innern hatten bisher für die politische Richtung des Blattes die parlamentarische Verantwortlichkeit nicht abgelehnt. Fürst Bismarck dagegen erklärte am 3. März im Reichstage: „Mich für die Redaktion der „Provinzialkorrespondenz" verantwortlich zu machen, halte ich für unrichtig, die geht mich gar nichts an." Auf die Beschwerde des Abg. Virchow mißbilligte der verstorbene Graf zu Eulenburg im Abgeordnetenhause einmal ausdrücklich einen Artikel wegen der persönlichen Angriffe darin auf die Führer der Fortschrittspartei. In der diesmaligen Wahlperiode aber hat die „Provinzialkorrespondenz" in Angriffen gegen die Fortschrittspartei alles früher Dagewesene überboten. Virchow erhob in der bekannten Abendsitzung des Reichstages vor Weihnachten darüber Beschwerde und verlangte, daß die Ehrlichkeit und der Anstand im öffentlichen politischen Leben erhalten werde. Speziell die Angriffe auf die Fortschrittspartei mit Rücksicht auf die Konfliktszeit sind nach Diktaten des früheren noch aus der Manteuffel'schen Aera übriggebliebenen Direktor Hahn in die „Provinzialkorrespondenz" aufgenommen worden. Die Bearbeitung der öffentlichen Meinung im Sinne des Kanzlers geschieht aber durchaus nicht bloß durch die Kanäle des literarischen Büreau's. Die „Nordd. Allg. Atg." und die „Post" erhalten ihre besonderen Weisungen. Weit größere Fonds als jene preußischen Etatsfonds von 93,000 und 120,000 Mk. stellt der sog. Reptilienfonds zur Verfügung. Der „Reptilienfonds" besteht bekanntlich aus den Zinsen des sequestrirten Vermögens des Königs Georg von Hannover, welche ohne Rechnungslegung verwandt werden dürfen für „Maßregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Untenehmungen des Königs Georg und seiner Agenten". Dieser Ueberschuß ist auf jährlich mindestens 1,300,000 M. zu veranschlagen. Für einen großen Theil der Kosten der konservativen Agitation bei den letzten Reichstagswahlen, insbesondere für die unentgeltliche Verbreitung des Wochenblatts „Deutscher Patriot" sowie für berliner Wahlen vermag die konservative Partei keine anderen Deckungsmittel nachzuweisen als durch Berufung auf einen großen unbekannten Wohlthäter. In Prozessen verweigern die Verwalter der geheimen Fonds und die Beamten der Preßbüreau's auch als Zeugen unter Berufung auf das Staatsinteresse jede Auskunft. Das sogenannte Wolff'sche Telegraphenbüreau (Direktor Fuchs) stutzt die thatsächlichen Nachrichten und Auszüge aus den Parlamentsverhandlungen für die Zeitungen im offiziösen Sinne zurecht, indem es, äußerlich selbständig, doch zur Regierung in demselben Abhängigkeitsverhältniß steht wie die „Nordd. Allg. Zeitung".

[Der bairische Ultramontanismus] erwirbt sich von Zeit zu Zeit das Verdienst, die Unnatürlichkeit einer Reichspolitik darzuthun, die sich auf das Zentrum stützen und mit dieser Hülfe große Pläne zur Befestigung und zum Ausbau der Reichseinheit durchführen zu können glaubt. Soeben wird wieder von einer hochpolitischen Sitzung der bairischen Abgeordnetenkammer berichtet, die viel zu denken giebt. Nicht nur daß die bairische Kammer auf klerikale Anregung ein imposantes Votum gegen das Tabaksmonopol abgab, die ultramontane Partei ergriff auch die Gelegenheit, in partikularistischen Orgien wahrhaft zu schwelgen. Nach den maßlosen Vorwürfen der klerikalen Redner existirt kein Gebiet des Staatslebens, in welchem die bairische Regierung nicht die bairische Staatshoheit schmachvoll preisgegeben hätte: Justiz-, Finanz-, Münz-, Militärhoheit, Gesandtschaftsrecht u. s. w. seien aufgeopfert, das ganze föderative Prinzip umgestoßen, die Reservatrechte Baierns mißachtet worden; die Haltung der Regierung gegenüber dem Unfallgesetz, die Zustimmung zum Volkswirthschaftsrath, die Annahme der Steuerreform selbst mit der Frankenstein'schen Klausel gaben den ultramontanen Rednern Stoff zu leidenschaftlichen Ausfällen gegen die reichsfreundliche Regierung. Das Zentrum im Reichstag besteht zu einem vollen Drittel aus bairischen Mitgliedern. Man braucht an diese Thatsache und die jüngsten Reden im münchener Abgeordnetenhaus nur zu erinnern, um den großen und verhängnißvollen Irrthum anschaulich zu machen, der dem Zentrum, dieser durch und durch reichsfeindlichen Partei, die Stelle in der Reichspolitik anwies, welche es heute einnimmt.

[Die Novelle zum Beamten-Pensions-Gesetze vom 27. März 1872.] Die „Voss. Ztg." schreibt hierüber: „Der Kernpunkt der aus vier Artikeln bestehenden Novelle liegt darin, daß während der Beamte nach dem bisherigen Rechtsstande erst am Jubiläumstage, d. i. nach 50jähriger Dienstzeit in den Bezug des höchsten Pensionssatzes von ¾ seines Gehalts gelangte, ihm diese Vergünstigung in Zukunft schon nach vollendeten 40. Dienstjahre zu Statten kommen soll. Dies wird durch einen neuen Theilungsfaktor, welcher zu einer erhöhten Proportions-Rechnung für die einzelnen Dienstjahre innerhalb des festen Minimal- und Maximalbetrages der Pension führt, hervorgebracht.

Während nach dem bisher geltenden Gesetz vom 27. März 1872 die mit dem vollendeten 10. Dienstjahre anhebende Pension $^{20}/_{80}$ betrug und von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um $^{1}/_{80}$ des Einkommens stieg, mithin das Maximum von $^{60}/_{80}$ erst mit dem vollendeten 50. Dienstjahre erreicht war; soll jetzt mit $^{15}/_{60}$ unter jährlicher Steigerung von $^{1}/_{60}$ begonnen und mit $^{45}/_{60}$ bei vollendeten 40. Dienstjahre geschlossen werden, über diesen Betrag aber hinaus soll — konform mit dem bisherigen Rechte keine Steigerung mehr stattfinden. Hat also ein Beamter bei der Gehaltsstufe von 3000 Mark ein 10jähriges Dienstalter hinter sich, so beginnt er nach beiden Systemen gleichmäßig mit ¼ seines Gehalts d. i. $^{20}/_{80}$ alten oder $^{15}/_{60}$ neuen Stils = 750 Mark, und endet mit ¾ des Gehalts d. i. $^{60}/_{80}$ oder $^{45}/_{60}$ = 2250 Mark. Die Differenzen beider Systeme machen sich daher nur innerhalb der Anfangs- und Schlußgrenze in der Weise geltend, daß: die Pensionssätze betragen =

				A. nach altem Stil.	B. nach neuem Stil.
I.	bei vollend.	10jähr.	Dienstz.	$\frac{20}{80}$ = 750 Mk.	$\frac{15}{60}$ = 750 Mk.
II.	„	20 „	„	$\frac{30}{80}$ = 1125 „	$\frac{25}{60}$ = 1250 „
III.	„	30 „	„	$\frac{40}{80}$ = 1500 „	$\frac{35}{60}$ = 1750 „
IV.	„	40 „	„	$\frac{50}{80}$ = 1875 „	$\frac{45}{60}$ = 2250 „
V.	„	50 „	„	$\frac{60}{80}$ = 2250 „	

Wenn sich also auch die Pensionssätze im Anfange und am Schlusse mit dem bisherigen Gesetze vollständig gleiche geblieben sind, so wird es doch dem Beamten zur Beruhigung gereichen, falls er vor erreichtem 40. Dienstjahre in die Lage kommen sollte, seinen Abschied nehmen zu müssen, seine Existenz als eine gesichertere betrachten zu können und den Umstand, mit 40 Dienstjahren das Recht auf den vollen resp. höchsten Pensionsbezug erwerben zu können, wird er gewiß mit freudiger Genugthuung begrüßen. Auch die Wittwen und Waisen nehmen selbstverständlich an der neuen Vergünstigung Antheil, da bei dem Sterbensfalle des Familienhauptes dessen Pension die Grundlage ihrer Percipienda bildet, indeß sind die Erhöhungen für sie innerhalb der besprochenen Minimal- und Maximalgrenze der Pensionen des Mannes wie schon erwähnt als kaum nennenswerthe zu bezeichnen.

Alles bisher Gesagte bezieht sich, wie Art. III. der Novelle ausdrücklich hervorhebt, sowohl auf alle unmittelbaren Staatsbeamten, als auch (exkl. der Universitäten) auf die Lehrer an Gymnasien, Progymnasien, Realschulen, Schullehrerseminarien, Taubstummen- und Blinden-Anstalten, Kunst- und höheren Bürgerschulen.

Der zweite wichtigste Punkt der neuen Vorlage, welcher weniger günstige Aufnahme finden dürfte, bezieht sich ausschließlich nur auf die nichtrichterlichen Beamten und lautet:

„Sucht ein nichtrichterlicher Beamter, welcher das 40. Dienstjahr vollendet hat, seine Versetzung in den Ruhestand nicht nach, so kann dieselbe unter Beobachtung der Vorschriften der §§ 20 ff. des Gesetzes vom 27. März 1872 in der nämlichen Weise verfügt werden, wie wenn der Beamte seine Pensionirung selbst beantragt hätte."

Da die in Bezug genommenen §§ 20 ff. nur den Fall im Auge haben, daß der Beamte seine Pensionirung selbst nachsucht, so ist in dieser Bestimmung allerdings für die Verwaltungsbehörde eine neue Handhabe geschaffen, den Beamten auch wider seinen Willen aus dem Amte zu entlassen. Doch wie der Entwurf weiter sagt, sollen die in §§ 88—93 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 enthaltenen Vorschriften aufrecht erhalten bleiben. Darnach wird dem Beamten oder seinem zu bestellenden Kurator im abgekürzten Verfahren unter Angabe des zu gewährenden Pensionsbetrages und der Gründe der Pensionirung eröffnet, daß der Fall seiner Versetzung in den Ruhestand vorliege. Er kann innerhalb 6 Wochen seine Einwendungen bei der vorgesetzten Dienstbehörde anbringen, wonächst die Akten dem betreffenden Ressortminister oder wenn der Beamte vom Könige ernannt war, auf Antrag des Staatsministeriums dem Könige zur definitiven Entscheiduug eingereicht werden.

Bei dem Richterstande dagegen ist eine unfreiwillige Versetzung in den Ruhestand gemäß §§ 56—64, Gesetz vom 7. Mai 1871 nur nach gehörig geführter Erörterung und Untersuchung der Unfähigkeitsgründe durch einen ernannten Richterkommissarius sowie nach Beschlußfassung der Gerichtshöfe möglich."

Deutschland.

+ **Berlin,** 12. Februar. Der Finanzminister Bitter hat am 9. d. M. im Plenum des Abgeordnetenhauses die Beantwortung der Interpellation des Abg. Richter: „Auf wie hoch ist der Ueberschuß des am 1. April ablaufenden Etatsjahres zu veranschlagen?" Namens der Staatsregierung abgelehnt; am folgenden Tage dagegen in Folge einer an ihn gerichteten Anfrage des Abg. Rickert der Budgetkommission die allseitig für unerläßlich erachtete Auskunft über das laufende Rechnungsjahr ertheilt. Da es dem Finanzminister nicht gelungen ist, dem Hause den Grund seiner Weigerung an dem einen und seiner Bereitwilligkeit an dem anderen Tage verstän-

lich zu machen, so bemüht sich heute die „Nordd. Allg. Ztg.“, die seltsame Lücke auszufüllen, indem sie uns belehrt, der preußische Finanzminister und demnächst auch der Staatssekretär im Reichsschatzamt müßten es ablehnen, „Vermuthungen“ über die Ergebnisse des noch laufenden Budgets „amtlich“ auszusprechen, um dem Mißbrauch desselben, den sich neuerdings noch der Reichstag erlaubt habe, für die Zukunft vorzubeugen. Bekanntlich wäre der Antrag des Abg. Richter, 10 Millionen aus den voraussichtlichen Ueberschüssen des laufenden Jahres in den Reichsetat für das nächste Jahr einzustellen, um eine Erhöhung der Matrikularbeiträge zu vermeiden, im Reichstage abgelehnt worden, wenn der Vertreter der Reichsregierung den Antrag als unannehmbar bezeichnet hätte, anstatt im Voraus die Zustimmung der preußischen Regierung und demnach auch des Bundesraths in Aussicht zu stellen. Der Zeitpunkt für die Rückkehr zu „einer soliden und praktischen deutschen Finanzwirthschaft“ ist allerdings sehr glücklich gewählt; nach den Aufschlüssen des Finanzministers am Freitag ist in dem preußischen Staatshaushalt des laufenden Jahres ein Ueberschuß überhaupt nicht zu erwarten. Selbst die Balancirung des Etats wird, wenn sie überhaupt erreicht wird, nur dadurch herbeigeführt werden, daß im Etat nicht vorgesehene Mehreinnahmen in Höhe von mindestens 18 Millionen Mark zur Deckung der ordentlichen Ausgaben verwendet werden. Die Bedeutung dieser Thatsache kann durch Deklamationen gegen „fortschrittliche“ Finanzpolitik nicht verschleiert werden. Als die Regierung in der vorigen Session den Vorschlag eines Steuererlasses von 14 Millionen Mark machte, war der Finanzminister überzeugt, daß dieser Ausfall bei den direkten Steuern durch anderweitige Mehreinnahmen im Etat gedeckt werden könne; jetzt aber stellt sich heraus, daß diese „solide und praktische Finanzwirthschaft“ vollständig fehlgeschlagen hat. Dieses Fehlschlagen „amtlich“ zu konstatiren, hat der Finanzminister Bedenken getragen.

□ **Berlin,** 12. Februar. Der Bericht der Herrenhaus-Kommission IX. über den Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, ist soeben vertheilt. Der Gesetzentwurf an sich bietet wenig Schwierigkeiten dar. Er will im Anschluß an das System, welches für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten in dem Reichsgesetz vom 20. April v. J. eingeschlagen ist, für die Hinterbliebenen der preußischen Staatsbeamten die bestehenden Vorschriften behufs besserer Fürsorge abändern, obschon dadurch ein Mehraufwand von 8 Millionen Mark jährlich der Staatskasse erwächst. Die Kommission des Herrenhauses hat an dem Entwurf nur eine erhebliche Aenderung vorgenommen, nämlich mit 9 gegen 2 Stimmen den § 24 gestrichen, wonach das Gesetz auf die Lehrer an den höheren und niederen Unterrichtsanstalten der Unterrichtsverwaltung mit Ausnahme der technischen Hochschulen nicht anwendbar sein sollte. Dadurch werden der Staatskasse, nach Angabe des Finanzministers, etwa noch 1/2 Million Mark jährlich auferlegt, obschon die kommunalen Lehrer von der Wohlthat des Gesetzes nicht betroffen werden würden. In dem Kommissionsbericht wird zunächst eine hochwichtige staatsrechtliche Vorfrage eingehend besprochen und in einem die Rechte der gewählten Volksvertretung beeinträchtigenden Sinne entschieden. Nach der Verfassung muß die Staatsregierung Finanzgesetze zuerst dem Abgeordnetenhause vorlegen. Schon bei der ersten Besprechung des Gesetzes im Plenum des Herrenhauses am 16. Januar d. J. machte der Graf zur Lippe, der hochkonservative ehemalige Justizminister der Konfliktszeit, darauf aufmerksam, daß nach dem betreffenden Gesetzentwurf der Staat selbständig die Verpflichtung übernehme, Pensionen an die Hinterbliebenen der Beamten zu zahlen, während dies früher eine mit Korporationsrechten ausgestattete Wittwenkasse gethan habe, daß somit der Staat eine neue, wesentlich auf die Finanzen des Staates einwirkende Schuldverbindlichkeit eingehe und deshalb das Gesetz zu den zuerst der Beurtheilung des Abgeordnetenhauses unterliegenden Finanzgesetzen gehöre. An der darüber entstandenen Diskussion betheiligten sich der frühere Finanzminister Camphausen und der Justizminister der neuen Aera von Bernuth und die Professoren der Rechtswissenschaft Beseler und Dernburg. Obschon sich alle diese Herren sehr vorsichtig äußerten, kann man doch aus dem stenographischen Bericht schließen, daß die Exminister Camphausen und von Bernuth der Ansicht des Exministers Grafen Lippe beitraten, während die beiden Universitätsprofessoren Beseler und Dernburg schon allerlei Gründe gegen das Privilegium des Abgeordnetenhauses bereit zu haben schienen. Die Kommission, der außer den fünf genannten Herren noch der vormalige Finanzminister der neuen Aera Freiherr von Patow und eine Reihe gouvernementaler Verwaltungsbeamten und Großgrundbesitzer angehörten, hat nun nach Anhörung einer recht oberflächlichen, für die Rechtsfrage kein Material bietenden Rede des Finanzministers Bitter mit 9 gegen 4 Stimmen die Vorfrage in einem den Bedenken des Grafen zur Lippe entgegengesetzten Sinne entschieden. Hauptmotiv scheint die Thatsache gewesen zu sein, daß man eine ganze Reihe Gesetzentwürfe auffand, die zuerst dem Herrenhause vorgelegt und von ihm vorberathen sind, ohne Widerspruch des Abgeordnetenhauses, obschon daraus dem Staate oder den Staatsbürgern Lasten erwachsen könnten oder müßten. Freilich passen diese Beispiele sehr wenig; denn bei allen ist der Finanzpunkt ein ganz untergeordneter, — aber gleichviel, die Mehrheit der Herrenhaus-Kommission scheute sich vor dem wirklich recht überflüssigen Konflikt mit dem Abgeordnetenhause nicht. Nun sind zwar im Abgeordnetenhause eine bis zwei gouvernementale Mehrheiten zu beschaffen. Aber in diesem Falle, wo der hochkonservative Justizminister a. D. Graf zur Lippe mit Entschiedenheit im Herrenhause die Privilegien des Abgeordnetenhauses wahrt, dürfte das letztere doch nicht gouvernemental genug sein, um ein werthvolles Verfassungs-Privilegium in einem kaum kontrovers zu nennenden Falle dranzugeben. Minister Bitter hat übrigens in der Herrenhaus-Kommission erklärt, „die Staatsregierung“ habe wohl erwogen, ob das Gesetz zunächst dem Herrenhause vorzulegen sei, aber sich nicht ausdrücklich auf den Justizminister oder auf einen Beschluß des Staatsministeriums bezogen, wie jüngst bei der Beantwortung der Richter'schen Interpellation. Jedenfalls giebt es zunächst noch eine interessante Herrenhaus-Verhandlung über ein Privileg des Abgeordnetenhauses.

— Eine Korrespondenz des Fürsten Bismarck, die unter den mannigfachen öffentlichen Korrespondenzen, die er in letzter Zeit geführt, besondere Aufmerksamkeit verdient, finden wir in der „Voss. Ztg.“ abgedruckt. Der „Verein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burtscheid“ hatte sich an den Ministerpräsidenten mit einer Petition um Beseitigung oder doch Verminderung der Grund- und Gebäudesteuer gewandt. Diesem Schriftstück entlehnen wir folgende Stelle:

„Die in der Anlage enthaltene Bittschrift liefert den Beweis, daß der hierorts ansässige Hausbesitzer bei Voraussetzung einer normalen Belastung seines Eigenthums circa 40 pCt. seines Einkommens auf direkte Steuern verwenden muß, und dem aus anderen Quellen fließenden Einkommen gegenüber 15fach besteuert erscheint. Unsere Bitte geht nun dahin, Ew. Durchlaucht möge dahin wirken, daß die Grund- und Hausbesitzer aus der Lage befreit werden, die Steuern der Nichtgrundbesitzer decken zu müssen. Die Grund- und Gebäudesteuer hat den Charakter einer hypothekarischen Last, welche dem Staate, bezw. der Gemeinde nicht einmal zu Gute kommt. Auf diese Weise werden Kapitalien, welche sich nach Milliarden beziffern, einfach vernichtet. Wir sind daher der Ansicht, daß das jetzt herrschende System geradezu die Verarmung der Nation befördert.“

Diese Petition, welche an Lebhaftigkeit des Kolorits die berufensten Aeußerungen eines Thüngen und Fechenbach übertrifft, war am 24. Januar abgesandt; fast umgehend, nämlich schon am 27. Januar, erfolgte darauf die nachstehende Antwort:

„Dem Verein der Grund- und Hausbesitzer von Aachen und Burtscheid theile ich ergebenst mit, daß ich die mir übersandte Vorstellung, d. d. Aachen im Dezember v. J., dem königlichen Staatsministerium zur Berathung zugehen lassen werde. Ich halte meinerseits die darin ausgesprochenen Klagen bezüglich der Grund- und Gebäudesteuer für berechtigt. Sowohl diesen beiden als auch der Miethssteuer steht der Einwand entgegen, daß sie zu der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler in keinem Verhältniß stehen; sie sind daher meines Erachtens auch nicht geeignet, bei der Repartition von Zuschlägen als Maßstab zu dienen. So sehr nun aber auch das Bedürfniß nach einer Abhilfe begründet ist, so wird sich eine solche doch erst dann beschaffen lassen, wenn die Einnahmen des Staats durch eine entsprechende Vermehrung der Einnahmen des Reichs aus der indirekten Besteuerung so weit gewachsen sein werden, daß der Staatshaushalt jene drückenderen Steuern entbehren kann. Daß, sobald diese Vorbedingung erfüllt ist, den berechtigten Wünschen der Grund- und Gebäudebesitzer entsprochen werden wird, glaube ich um so mehr annehmen zu dürfen, als meine Kollegen im preußischen Staatsministerium und auch die Mehrzahl der verbündeten Regierungen mit mir von der Nothwendigkeit einer Remedur überzeugt sind. gez. v. Bismarck.“

Die „Tribüne“ bemerkt dazu: Hervorzuheben ist dabei erstens, daß auf die Miethssteuer, die in der Petition mit keinem Worte genannt war, Fürst Bismarck offenbar aus eigenem Interesse zurückkommt. Und zweitens, daß die Antwort es in einem Dunkel läßt, ob Fürst Bismarck sich für die gänzliche Abschaffung der Grund- und Gebäudesteuer oder nur für die Beseitigung der darauf gelegten Zuschläge interessirt. Es ist nicht leicht, zwischen seinen verschiedenen Aeußerungen über diesen Gegenstand eine Konkordanz herzustellen.

— Der bekannte Erlaß des Fürsten Bismarck über d Geschäftsthätigkeit der Handelskammern stößt gerade bei den bedeutendsten dieser Korporationen auf entschiedenen Widerspruch. So hat die Breslauer Handelskammer eine Entgegnung auf das Reskript beschlossen, in welcher sie anführt, daß die Einsendung der Berichte an den Handelsminister vor der Drucklegung ein „Ding der Unmöglichkeit“ sei. Außerdem würde eine solche Einsendung auch den Schein erwecken, „als handle es sich um die Ausübung einer Zensur, die nach Lage der Gesetzgebung vom Herrn Minister nicht beabsichtigt sein kann.“ Mithin bleibe, um den Anordnungen des Herrn Ministers zu entsprechen, nur möglich, daß die ersten fertigen Druckexemplare dem Herrn Minister eingesandt werden. „Erfolgt eine Berichtigung, so wird diese sofort gedruckt und dem bereits fertigen Berichte vorgeheftet; erfolgt keine Berichtigung, so werden die Exemplare nach Ablauf der vierwöchentlichen Frist versandt.“ Schließlich giebt die Entgegnung der Kammer es zur Erwägung anheim, ob die Berichtigungspublikation sich nicht auch in der Weise erreichen lasse, daß von

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von

G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Helene Shaldon und Flora Andison kehrten nicht sogleich zum Hause zurück. In der schönen, freien Natur hatte die Eine ihr Geheimniß und ihren Kummer vergessen und die Andere jeden argwöhnischen Gedanken bei Seite gesetzt. Helene Shaldon war auch einst ein frohes, leichtherziges Mädchen gewesen und der unerwartete Besuch in Weddercombe übte einen wohlthuenderen Einfluß auf sie aus, als sie je vermuthet hätte. Schon bei ihrem ersten so unerwarteten Besuche hatte sie sich so lebhaft zu Flora hingezogen gefühlt, und jetzt hatte die Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit, welche sie zum zweiten Male nach Weddercombe geführt, Helene's ganzes Herz gewonnen.

Auch Flora Andison fühlte ihre Zuneigung zu Helene wachsam. Sie konnte nicht glauben, daß so viel Sanftmuth, Nachgiebigkeit und Herzensgüte, wie sie in Helene wahrgenommen, nur auf Täuschung beruhen könne, und war davon überzeugt, daß Valentin, der die Ehrenhaftigkeit selbst war, ihr erklären werde, wo und unter welchen Umständen Beide sich begegnet, wenn sie sich überhaupt begegnet waren, und es ist nicht blos ein Irrthum, hervorgerufen durch die Namensähnlichkeit, gewesen war. Jedenfalls wollte sie sich nicht mit Zweifeln und Vermuthungen quälen, sie hätte nicht Flora Andison sein müssen, wenn sie sich mit Rathen und Grübeln den Kopf hätte zerbrechen wollen. Langsam und in eifrigem Gespräche begriffen, wandelten sie dem Hause zu. Flora trug die Hauptkosten der Unterhaltung und kam dabei in anmuthiger Weise von dem Hundertsten in das Tausendste. Während des halbstündigen Spazierganges lernte Helene die ganze Geschichte ihres jungen Lebens kennen.

„Ich sehe nicht ein, Helene,“ rief Flora begeistert aus, „weshalb unsere neue Freundschaft hier enden soll. Wenn Ihnen Gesellschaften nicht zusagen, wenn es Ihnen sogar zuwider ist, nach Hernley zu kommen, nun, dann kann ich ja ein oder zwei mal wöchentlich so zu Ihnen kommen, wie jetzt.“

„Es würde mich sehr freuen, wenn —“

Helene Shaldon hielt inne, als fürchte sie, fortzufahren.

In diesem Augenblick erschien Mrs. Graves wieder, sie hatte ihre Bewegung überwältigt und war kälter und steifer wie jemals.

„Kann ich Sie einen Augenblick sprechen, Madame?“ sagte sie mit ernster Höflichkeit, sich an ihre Herrin wendend.

„Gewiß, Jane. Entschuldigen Sie mich gütigst, Miß Andison.“

Flora nickte und ging voraus, die Pfade waren gewunden, so daß sie bald Miß Shaldon und die Haushälterin aus dem Gesicht verloren hatte, obgleich sie ihre Stimmen deutlich hörte. Plötzlich blieb sie stehen, ein leiser Aufschrei drang an ihr Ohr, der aber so rasch unterdrückt wurde, daß sie fast glaubte, sich getäuscht zu haben. Sie blieb stehen, zu lauschen, that einige Schritte und stand wieder still. Mrs. Graves kam auf sie zu, ging aber an ihr vorüber, als habe sie sie nicht gesehen, und Flora kehrte wieder um, um Helene an demselben Platze stehend zu finden, wo sie dieselbe verlassen hatte. Sie war todtenbleich, als sie aber Flora erblickte, lächelte sie ihr matt und mit sichtlicher Anstrengung zu.

„Ich habe Sie lange warten lassen,“ sagte sie. „Sollen wir jetzt ins Haus gehen?“

„Mrs. Graves hat Ihnen doch keine unangenehme Nachricht gebracht?“

„O, nein.“

Nachdem sie einige Schritte gegangen waren, sagte Helene plötzlich:

„Miß Andison, Flora, die Zeit könnte vielleicht eher kommen, als ich glaubte, wo man Ihnen eine seltsame Geschichte über mich und meine Vergangenheit erzählen wird. Wollen Sie mir Eins versprechen?“

„Ja, das will ich,“ versetzte Flora warm.

„Ich danke Ihnen. Wenn Sie jene Geschichte hören sollten, was, wie ich zu Gott hoffe, nie geschehen möge, schenken Sie derselben keinen Glauben, sondern kommen Sie zu mir und hören meine Entgegnung. Jene Geschichte ist voll von Vorurtheilen und Unwahrheiten, das schwöre ich Ihnen!“ rief sie mit wachsender Aufregung.

„Aber Helene!“ rief Flora aus.

„Gestern würde ich Ihnen dies Alles nicht gesagt haben, es wäre mir nicht viel an Ihrer Meinung gelegen gewesen, Sie wären nur Eine mehr gewesen in der großen Menge Derer, die den Stein auf mich werfen, und gleichgültig würde ich die Achseln gezuckt und gesagt haben:

„Laß sie denken, was sie will, was geht's mich an! Jetzt aber,“ und dabei sah sie Flora offen und vertrauensvoll an, „möchte ich, daß sie nicht schlecht von mir denken.“

„Ich werde nie etwas Schlechtes von Ihnen glauben, Helene, das verspreche ich Ihnen von ganzem Herzen.“

Traurig schüttelte Helene den Kopf.

„Sie sind noch jung, leicht erregt und lassen sich von Ihren Gefühlen hinreißen. Ich will Sie nicht durch ein unüberlegtes Versprechen binden, aber ich danke Ihnen für die Bereitwilligkeit und Warmherzigkeit, mit der Sie meiner Bitte entgegenkommen. Ich bitte Sie nur, mich nicht ungehört verdammen zu wollen. Nur für kurze Zeit schenken Sie mir Ihr Vertrauen, wenn Sie können.“

„Ich sehe nicht ein —“

„Still! Waren das nicht Stimmen?“ unterbrach sie Helene.

„Ja, ich glaube.“

„Nicht wahr, Männerstimmen?“

„Ja,“ sagte Flora, „es sind Percy's und Val's Stimmen.“

„Sie kommen früh, es wäre besser gewesen, wenn sie Ihnen allein begegnet wären. Aber,“ fügte sie mit einem gewissen Stolze hinzu, der Flora auffiel, „ich werde nicht vor ihnen fliehen.“

„Fliehen? warum denn?“

„Sie müssen mich diesem glücklichen Schäfer, Mr. Merrick vorstellen,“ sagte sie scherzend.

„Mit dem größten Vergnügen,“ versetzte Flora.

Bei einer Biegung des Weges bekamen sie die beiden Herren zu Gesicht.

„Zehn Pfund sind mein,“ hörten sie Valentin sagen, als die Herren sich näherten.

„Verwünscht! Aber erscheint Dir die Sache nicht sonderbar?“ fragte Percy so leise, daß die Damen es nicht hören konnten.

„Ganz und gar nicht,“ erwiderte Merrick eben so leise.

Die Damen kamen auf sie zu; Percy lüpfte den Hut und schüttelte Miß Shaldon die Hand. Valentin schüttelte Flora die Hand und zog grüßend seinen Hut vor Helene, sie fest und ernst ansehend.

Flora Andison beobachtete Beide aufmerksam, aber sie bemerkte nichts, was ihr im Geringsten auffällig erschienen wäre. Helene war ruhig und gelassen, und als Flora die üblichen Formen der Vorstellung vollzogen, verneigte sie sich höflich gegen Mr. Merrick, indem sie sagte:

„Die beiden Herren beehren uns zu ziemlich früher Stunde mit ihrem Besuch.“

„Wir waren begierig, zu erfahren, wie Mrs. Graves die

der Kammer für die Jahresberichte Versendungsregister geführt und die Berichtigungen spätestens vierzehn Tage nach Eingang jedem Empfänger des Jahresberichts zugesandt werden. — Ebenso hat die Handelskammer in Görlitz gegen die Forderung, die Publikation des Handelskammerberichts vier Wochen bis nach Einreichung desselben an den Handelsminister zu verschieben, Verwahrung eingelegt, auch, wie verlautet, die Oeffentlichkeit der Sitzungen abgelehnt.

— In einer Rede, die der Abgeordnete Eberty kürzlich vor seinen Wählern in Mühlhausen-Langensalza gehalten, finden wir eine kleine Enthüllung, welche verdient, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Bekanntlich war der frühere Vertreter des genannten Wahlkreises der Graf Wilhelm Bismarck. Als nun bei den jüngsten Wahlen an seiner Stelle der Fortschrittsmann Eberty als Kandidat aufgestellt wurde, traf sich's zufällig, daß derselbe Herr Eberty mit auf der Liste der Männer stand, die zur engeren Wahl für den Oberbürgermeister-Posten in Halle ausersehen waren. Die Wahl in Halle wurde vollzogen, Herr Eberty aber nicht gewählt. Einer seiner mühlhauser Wähler fragte ihn nun in der obenerwähnten Versammlung öffentlich, wie das damals zugegangen sei. „Sehr einfach, erwiderte Stadtsyndikus Eberty. Jeder Mann — sonst ist er kein Mann — hat Gegner, so auch ich. Meine Gegner in Halle haben nun gegen mich ausgeübt, was Fürst Bismarck neulich mit „Brunnenvergiftung" bezeichnet hat. Im entscheidenden Moment ist mir noch die Zumuthung gestellt, mein Mandat niederzulegen, dann nur sollte ich gewählt werden. Meine Herren, ich hielt es fürs Erste inopportun, ja sogar für einen politischen Fehler, ein Mandat, welches wir eben mit großer Kraftanstrengung zurückgewonnen, wieder niederzulegen, ich habe aber auch erklärt — und zwar schon vor drei Monaten — daß ich neben meiner amtlichen Treue, auch die politische Treue hochhalte, und bin damit dem Ihnen im September v. J. gegebenen Versprechen treu geblieben. So ist es gekommen, daß ich in Halle nicht gewählt wurde." — Man kann sich denken, mit welchem Jubel diese Worte Eberty's aufgenommen wurden. Aber sein Aufschluß über die hallische Oberbürgermeisterwahl wird, wie gesagt, auch in weiteren Kreisen mit Interesse vernommen werden. Man sieht auch daraus wieder, wie's gemacht wird.

— Die Mittheilung, daß dem in das Ministerium des Innern berufenen Landrath v. Bitter die weitere Bearbeitung der Verwaltungsreform übertragen sei, wird offiziös für irrthümlich erklärt.

— [Aus den Kommissionen.] In der Sitzung der Unterrichtskommission am 11. d. M. kam bei Gelegenheit der Petition des im Disziplinarverfahren abgesetzten Lehrers Strick zu Sobiczyn, das Abgeordnetenhaus solle dahin wirken, daß das Disziplinarerkenntniß aufgehoben werde, die prinzipielle Frage zur Debatte, ob das Disziplinarverfahren dem richterlichen gleich zu stellen sei, ob also das Abgeordnetenhaus das Petitionsrecht gegen Disziplinarentscheidung anerkennen und event. mit derartigen Petitionen sich befassen solle. Zur Entscheidung kam die Frage, über die lebhaft gestritten wurde, nicht, weil im konkreten Falle ein Immediatgesuch an Se. Majestät den König bereits ablehnend entschieden war, doch wurde betont, daß z. B. gegenüber den im Hause schon angeregten Disziplinarfällen gegen Eisenbahnbeamte, wie etwaigem disziplinarischen Vorgehen gegen Beamte bei den Wahlen das Haus sich unbedingt das Recht, über Disziplinarverfahren zu urtheilen, wahren müsse. — Ferner wurde im Anschluß an mehrere Petitionen von Elementarlehrern um gesetzliche Regelung und Erhöhung der Alters- und Emeritenzulagen folgender Antrag angenommen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: mit Rücksicht auf frühere Beschlüsse des Abgeordnetenhauses die Staatsregierung zu ersuchen, nunmehr baldigst dahin wirken zu wollen, daß, wenn auch ein Lehrer-Dotationsgesetz vorläufig nicht möglich sein sollte, eine gesetzliche Regelung und Erhöhung der Alters- und Emeritenzulagen herbeigeführt werde. — Bei Gelegenheit der Petition des Lehrers Weis zu Lorenzdorf, welcher die Feststellung einer Pensionsskala für die Volksschullehrer fordert, wurde betont, daß jetzt eine solche aufzustellen wohl noch nicht möglich sein dürfte, da ja noch die Bezüge der Lehrer in Naturalien aller Art beständen, welche betr. ihres Werthes nach den Durchschnittspreisen, bei event. eintretender Emeritirung nach den jetzt geltenden Bestimmungen festgestellt werden müßten. — In den beiden ersten Sitzungen der Petitionskommission kamen Gegenstände von allgemeinem Interesse nicht zur Berathung. Gestern wurde die Petition der Vertreter der Gemeinden im Kirchspiel Mellrich um Errichtung eines Standesamts im Pfarrorte Mellrich der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen. Die Petition des Magistrats in Liegnitz, betreffend den Bau einer festen Brücke über die Oder, wurde als ungeeignet zur Verhandlung im Plenum erachtet, da nach der Erklärung des Regierungskommissars die dieserhalb schwebenden Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Die Petition der Aeltesten und Mitglieder des Seglerhauses zu Colberg um Einrichtung eines Durchlasses für Seeschiffe an der Brücke der Colberger Eisenbahn wurde ebenfalls für ungeeignet zur Verhandlung im Hause bezeichnet, da nach den Erklärungen des Regierungskommissars ein Bedürfniß zu einer solchen Einrichtung nicht vorliegt. — Die Budgetkommission erledigte gestern zunächst die rückständigen Positionen des Ordinariums des Kultusetats, Kap. 120 Tit. 9 (Zuschüsse zur Unterhaltung höherer Mädchenschulen) Tit. 23 bis einschließlich 28 betr. die Schulaufsichtskosten, Errichtung neuer Schulstellen 2c. Bei Tit. 23 hat die Staatsregierung für die Kreisschulinspektoren eine Erhöhung der Reisekosten und sonstigen Dienstunkosten um durchschnittlich 100 M. per Stelle in den Etat aufgenommen. Die Kommission genehmigte die Erhöhung, es wurde jedoch von mehreren Seiten hervorgehoben, daß damit die bestehenden, auch von der Staatsregierung anerkannten Uebelstände noch nicht beseitigt seien. Dies könne nur durch eine Erhöhung des Durchschnittsgehaltes geschehen. Die Vertreter der Staatsregierung erklärten, daß das Bedürfniß einer solchen Erhöhung nicht in Abrede gestellt werde, daß die Regierung es aber nicht für angänglich gehalten habe, für eine einzelne Beamtenkategorie mit einer Gehaltserhöhung vorzugehen. Aus der längeren Diskussion ist hervorzuheben, daß von den 181" etatsmäßigen Kreisschulinspektor-Stellen nur 2 vakant sind (im vorigen Jahre 3). Definitiv angestellt sind 174 Kreisschulinspektoren, kommissarisch angestellt 5. — Die bei Tit. 25 geforderte Erhöhung des Fonds zu Remunerationen für die Verwaltung von Schulinspektionen um 100,000 M. wurde nach längerer Debatte genehmigt. Der Vertreter der Staatsregierung erklärte, daß z. Z. 750 Kreisschulinspektoren im Nebenamt in Funktion sind (633 evangelische Geistliche, 81 katholische Geistliche, 24 evangelische Laien, 12 katholische Laien) und 10,848 Lokalschulinspektoren. — Die Kommission setzte demnächst die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die finanziellen Eisenbahn-Garantien fort. § 1 wurde unter Ablehnung eines Antrags Kalle, welcher neben der Amortisation der Eisenbahnkapitalschuld noch einen Eisenbahnreservefonds einrichten will, in der Fassung der vorjährigen Beschlüsse der Budgetkommission angenommen. Mit großer Majorität wurde auch die Bestimmung gegen den Widerspruch der Regierungsvertreter angenommen, daß die Durchführung des Gesetzes schon mit dem Etatsjahr 1882/83 beginnt. Nach Annahme des Gesetzes würde der vorgelegte Etat allerdings nicht mehr balanciren, sondern ein Defizit von ca. 10 Millionen haben, welches eventuell durch eine Anleihe gedeckt werden müßte. Die übrigen §§ des Gesetzes wurden ebenfalls nach den vorjährigen Beschlüssen der Budgetkommission angenommen.

— Der Minister des Innern und der Finanzminister haben durch Zirkularerlaß vom 2. d. M. bestimmt, daß es der ministeriellen Ermächtigung zur Zahlung von persönlichen Reisekosten und Tagegeldern an die im höheren Staatsdienste außeretatsmäßig beschäftigten Assessoren und Räthe bei Versetzungen fortan nicht mehr bedarf. Die Bezirksregierungen sind ermächtigt worden, für die Folge derartige Zahlungen auf die hierzu bestimmten etatsmäßigen Fonds selbständig anzuweisen.

— Die „Germania" hatte in einer ihrer letzten Nummern die befremdliche Nachricht gebracht, daß aus Kirchbellen in Westfalen holländische Arbeiterfamilien ausgewiesen worden seien, weil sie sich geweigert hätten, ihre holländische Nationalität aufzugeben. Wie der „Tribüne" jetzt von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, entbehrt diese Nachricht jeder Begründung. Thatsächlich ist eine holländische Familie ausgewiesen worden, aber nur aus polizeilichen Gründen, da dieselbe aus gewerbsmäßigen Bettlern bestand.

— In einem Berathungszimmer des Reichstagsgebäudes begannen am Donnerstag Vormittag die Verhandlungen des Landesökonomiekollegiums. Seitens des Ministeriums für Landwirthschaft waren Geh. Regierungs- und Landesökonomie-Rath Dr. Thiel, Geh. Ober-Regierungsrath Rothe, Ober-Regierungsrath Beyer und Ober-Landstallmeister, Generalmajor Lüderitz deputirt. Wirkl. Geh. Rath von Schuhmann (Berlin), der der Versammlung präsidirte, eröffnete dieselbe mit kurzen Worten der Begrüßung, worauf der Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius zu einer längeren Ansprache das Wort nahm. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete folgender Antrag des Rittergutsbesitzer von Below (Salesle, Kreis Stolp): „Das Kollegium wolle beschließen, an den Minister das Ersuchen zu richten: dahin wirken zu wollen, daß sowohl auf der Berliner als auch auf anderen bedeutenderen Produktenbörsen des Staates, der Artikel „nasse Stärke" amtliche Notirung findet." Nach kurzer Debatte wurde der Antrag mit der Modifikation „nasse und trockene Stärke" einstimmig angenommen. — Vom landwirthschaftlichen Provinzialverein für Posen war ein Antrag eingegangen, welcher bezweckte, daß durch einen vom Minister für Landwirthschaft festzusetzenden Plan ein gleichzeitiges Tagen größerer landwirthschaftlicher Ausstellungen in den verschiedenen Provinzen des Staates vermieden werde. Der Referent, Oekonomierath Korn (Breslau) äußerte: Bei der Vielgestaltung der Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen sei die als besonders fruchtbringend zu erachtende Antonomie, welche der Minister den Zentralvereinen betreffs Veranstaltung der Ausstellungen im vollsten Umfange zugestanden habe, nur aus zwingenden Gründen einzuengen oder zu beseitigen. Kollisionen, wie sie bei der Bromberger Ausstellung empfunden wurden, dürften sich sehr wohl durch rechtzeitige freundnachbarliche Vereinbarungen vermeiden lassen. Aus diesen Gründen ersuchte Referent, über den Antrag des Provinzialvereins Posen zur Tagesordnung überzugehen. — Die Versammlung entschied sich im Sinne des Referenten, Rittergutsbesitzer Freiherr v. Hammerstein (Loxten bei Osnabrück) meldete hierauf den Dringlichkeitsantrag an: „Die Beschränkungen des Zuckerrübenbaues auf den Domänen zu mildern." Das Kollegium beschloß: Die Behandlung dieses Antrages auf Sonnabend zu vertagen. — Hierauf erschien gegen 1½ Uhr Nachmittags der Kronprinz. — Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete: der Eisenbahntarif für Torfstreu. Direktor Bokelmann (Kiel) äußerte hierüber: Die Torfstreu habe in neuester Zeit eine große Bedeutung gewonnen. Man sei darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Torfstreu in verschiedener Richtung mit Nutzen verwandt werden kann, und daß sich durch ihre Verwendung erhebliche Ersparungen machen lassen, vor Allem an Stroh. Torfstreu sei als Streu vermöge seiner größeren Fähigkeit, Flüssigkeiten aufzusaugen, dem Stroh überdies bedeutend überlegen. In Braunschweig und Hannover werde die Torfstreu für Latrinengruben und Aborte bereits verwandt und zwar für erstere ein gröberes als Torfstreu bezeichnetes Fabrikat, für letztere eine feinere zerriebene Sorte, der sogenannte Torfmull. Erweise sich die Torfstreu als im hohen Grade brauchbar für städtische Abfuhrzwecke, so sei nicht zu bezweifeln, daß auch in Kasernen, Pferde- und Viehställen die Torfstreu mit Nutzen Verwendung finden werde. Nachdem Redner noch ausführlich die Wichtigkeit der Torfstreu auseinandergesetzt, fuhr er fort: Alle diese großen Vortheile werden es rechtfertigen, daß von Seiten der Verwaltung der staatlichen Transportmittel, so weit als irgend möglich die Kosten des Transportes ermäßigt werden. Wie man zu Ausnahmetarifen gegriffen hat, um den westfälischen Kohlenzechen erweiterten Absatz zu verschaffen, so ist es nicht mehr als billig, daß auch für die Torfindustrie, welche, soweit es sich um die Herstellung von Heizmaterial handelt, von der Kohlenindustrie verdrängt und lahm gelegt ist, insofern Fürsorge an den Tag gelegt werde, daß man ihr die Vorbedingungen erfolgreichen Aufblühens einräumt. Auch hier handelt es sich um ein relativ geringwerthiges Material, welches aber durch seine Massenhaftigkeit dennoch zu großer Bedeutung gelangen kann. Wenn man die Vortheile des durch die Eisenbahnen erleichterten Verkehrs voll ausnützen will, so kommt es darauf an, grade diese Massentransporte geringwerthigen Materials zu fördern. Hat man es bereits ins Auge gefaßt, die Schlickmassen, welche sich an den Mündungen unserer Ströme absetzen,

---

Nacht zugebracht habe," erwiderte Percy, „und waren angenehm überrascht, sie außer dem Hause zu finden. Indessen —"

(Fortsetzung folgt.)

Die Antigone-Aufführung im Marien-Gymnasium.

Wenn Hermes, der Seelenführer, dieser Tage wieder mit einer neuen Sendung Hingeschiedener in der Unterwelt ankommen sollte, so wird er gewiß nicht verfehlen, neben den anderen Tagesneuigkeiten von der Oberwelt den aufhorchenden Schatten auch von der am vergangenen Sonnabend stattgehabten Antigone-Aufführung im hiesigen Mariengymnasium zu erzählen. Unter den Vordersten wird dann gewiß die zunächst betheiligte Familie des Oedipus aufmerksam seinen Worten lauschen; Antigone und Hämon werden, aus ihrer Schwermuth erwachend, sich sagen, daß sie doch nicht umsonst gestorben, da nach so vielen Jahrtausenden noch, selbst unter den damals so unkultivirten Hyperboreern im Lichte der Dichtkunst ihre Gestalten wandeln und immer noch der Zuschauer Herzen auf's Innigste rühren, und selbst über des finstern Kreon Gesicht wird ein Strahl des Wohlwollens gleiten, wozu er, wie wir gleich sehen werden, vor Allen Anlaß hat. Abends aber wird die ganze Angelegenheit im „ästhetischen Zirkel", den Sophokles veranstalten wird, gewiß noch eingehend und begeistert besprochen werden, und schließlich wird der Seher Tiresias der Anstalt, welche Solches geleistet, Glück, Gedeihen und den Segen aller Götter prophezeien.

Doch lassen wir Das; uns kommt es in erster Linie auf die Wirkung an, welche die Sonnabendaufführung auf die Lebenden hervorgebracht hat.

Eine förmliche Kritik der dramatischen Leistung haben wir ja hier nicht zu geben; wir haben nur flüchtig die Absicht der Veranstalter und den Erfolg derselben zu würdigen. Was die erstere anbelangt, so giebt es ja gewiß kein löblicheres Streben, als die Jugend nicht nur streng philologisch in den Geist der antiken Klassikerliteratur einzuführen, sondern ihre Seele auch ästhetisch aus jenem Schatze zu befruchten, sie mit den Gedanken und Gestalten jener Literatur lebendig zu erfüllen. Und welche antike Tragödie eignete sich hiefür besser als die der Gegenwart verhältnißmäßig so geistesverwandte Antigone des Sophokles!

Daß jenes Streben mit einem unermüdlichen Eifer geübt worden ist, davon hat die Sonnabend-Aufführung das rühmlichste Zeugniß abgelegt; der ausgestreute Saamen ist auf einen dankbaren Boden gefallen, und es war eine Freude, zu sehen, wie den darstellenden Jünglingen während der Aufführung im Bewußtsein des Gelingens Sicherheit und Kräfte zusehends wuchsen. Es war eine doppelte Freude, wenn man bedachte, daß an einer, vorzugsweise auch von Polen besuchten Anstalt Solches erstrebt und erreicht werden konnte. Einen besonderen Genuß konnte noch die harmlose Beobachtung der beglückten Eltern gewähren, welche strahlenden Auges den künstlerischen Leistungen der Söhne folgten.

Diese Leistungen waren in der That sehr erfreulicher Natur. Die Art, wie die Rolle des Kreon, würdig, gemessen und doch voll innerer Leidenschaft, gegeben wurde, verrieth wirkliches schauspielerisches Talent, und dieser Rolle reihte sich die der Antigone würdig an; auch ihre Vertretung vereinigte schönes Maß mit Gefühlswärme, und trat die polnische Aussprache des Deutschen verhältnißmäßig wenig hervor. Beide Rollen bewegen sich mehr in scharf vorgezeichneten Bahnen; schwieriger für die selbstschaffende Darstellung sind die gegen jene im Uebrigen zurücktretenden Rollen der Ismene und Hämons; sie sind Formen, in welche der Darstellende seinerseits Vieles hineinlegen kann. Der Hämon vom Sonnabend hatte mit der deutschen Sprache noch einigermaßen zu kämpfen, eine gewisse Gebundenheit der Bewegung war gerade in dieser Rolle erklärlich; die schnelle, in steigender Erregung geführte Wechselrede mit Kreon wurde recht brav gesprochen. Bei Ismene übte das zart Mädchenhafte in Erscheinung und Sprache eine wirklich frappante Täuschung. Recht gut exekutirt wurde auch die Rolle des Todtenwächters 2c. — Die unter Klavierbegleitung vorgetragenen Chöre nach Mendelssohns herrlicher Komposition wurden präzis und sicher mit Schwung und Empfindung vorgetragen.

Das erlesene Publikum, welches in der Aula versammelt war, folgte der Aufführung mit größter Spannung, und wir handeln gewiß im Sinne aller Zeugen derselben, wenn wir der Direktion, den einübenden Lehrkräften und schließlich noch den „Herren Akteurs" aufrichtigen Dank aussprechen für den Kunstgenuß jenes Abends.

HB. Ein Besuch bei Ossian.

III.

Die Volksart im östlichen Schottland. Glasgow. Der Clyde bis zum atlantischen Ozean.

(Fortsetzung.)

In England ist man schon sehr fromm, die Schotten sind aber noch viel frommer, ich glaube aus Rivalität; sie gönnen den Engländern den Himmel nicht und wollen ihnen dort möglichst den Platz vorwegnehmen. Wenn daher in England am Sonntag z. B. der Eisenbahnverkehr ziemlich eingeschränkt ist, so gehen die Schotten noch viel weiter: Nördlich vom Tweed und Solway Firth bleibt, sowie der Sonntag ins Land gezogen, dem Telegraphen das Wort im Drahte stecken, die sonst so rührige Post geht im Nirwana auf, und wer einen recht einsamen „Sabbatherweg" machen will, dem kann man dort nur empfehlen, auf dem Schienengeleise der Eisenbahnen zu lustwandeln; es wird ihm — da Bahnwärter nicht existiren — kein Mensch und auch den ganzen Tag über kein Bahnzug in den Weg kommen. In der That, obgleich in Schottland das Dogma „Zeit ist Geld" noch viel heiliger gehalten wird als in England, so stockt dort während des Sonntags doch der ganze öffentliche Verkehr. Sogar das Meer und alle die zahllosen Binnengewässer, welche sonst von Fahrzeugen wimmeln, sind an diesem Tage ihrer Dienstbarkeit quitt und liegen in feierlicher Oede und Verlassenheit, wie in vorgeschichtlichen Tagen, gleich als brandeten ihre Wogen an einen Strand, an dem noch keines Menschen Fuß gewandelt. Kein Segel ist zu erblicken, kein Dampfer sendet seine Rauchwolken gen Himmel, und kommt je ein Schiff von größerer Reise her in den Hafen, so müssen Ladung und Passagiere bis Montag an Bord bleiben, denn kein Zollbeamter, kein Gepäckträger erscheint, und ein Boot ist erst recht nicht zu haben. In Schottland ist es mit der Sonntagsfeier blutiger Ernst; diese Erbschaft haben die Puritaner, gegen welche der bigotteste Engländer noch wie ein frivoles Weltkind erscheint, dem Lande hinterlassen.

Doch ich werde über diesen Gegenstand noch später plaudern, momentan wird unsere Aufmerksamkeit durch Anderes in Anspruch genommen. Während wir uns so gemüthlich unterhielten, ist nämlich der Zug unaufhaltsam seinem Ziele zugeeilt, und wir sind in der Station Cowlairs angelangt, einem kleinen Städtchen oder Flecken mit grauen Steinhäusern, deren Vorder- und Hintergiebel den für Schottland charakteristischen pfeilerartigen Rauchfang zeigt. Rechts sehen wir in ein weites Thal hinab, aus dessen Nebeln eine Anzahl minaretartiger Fabrikschlote hoch

aus dem Wasser herauszuholen und mit ihnen die unfruchtbaren Sand-Moorböden in ertragreiche Flächen umzuwandeln und hat zur Ausführung dieses Vorhabens die Herabsetzung des Tarifs für Schlicktransporte wesentlich beigetragen, so darf man hoffen, daß auch die Torfstreu sich ähnlicher Begünstigung erfreuen, sobald die Einsicht hierüber festen Fuß gefaßt haben wird. Ich stelle deshalb folgenden Antrag: „Das Landes-Oekonomie-Kollegium beschließt, an den Herrn Minister für Landwirthschaft die Bitte zu richten: Hochderselbe wolle seinen Einfluß dahin geltend machen, daß auf allen deutschen Bahnen ein möglichst niedriger Ausnahmetarif für die Torfsteu zur Anwendung gelangt." (Lebhafter Beifall.) — An dieses Referat knüpfte sich eine sehr lange lebhafte Debatte, an der auch Minister Dr. Lucius theilnahm und sich etwa folgendermaßen äußerte: Die landwirthschaftliche Verwaltung nimmt das größte Interesse an dem vorliegenden Gegenstande. Ich glaube versichern zu können, daß der Herr Minister für öffentliche Arbeiten dem hier gestellten Antrage sehr wohlwollend entgegenkommen wird, denn der Hauptzweck der jetzt in der Durchführung begriffenen Verstaatlichung der Eisenbahnen ist weniger die finanziellen Erträgnisse der Bahnen, als vielmehr die wirthschaftliche Benutzung derselben in den Vordergrund zu stellen. Die Tarifsätze dürften allerdings niemals dauernd unnter die Selbstkostenpreise sinken. — Der Antrag Bokelmann gelangte schließlich einstimmig zur Annahme. — Der Kronprinz, der die Verhandlung dieses letztes Gegenstandes mit sichtlich großem Interesse und Aufmerksamkeit verfolgte, verabschiedete sich nunmehr. — Nachdem noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden waren, schloß die Sitzung gegen 4 Uhr Nachmittags.

Italien.

[Die italienische Kammer] hatte sich bekanntlich im Prinzip für das Listenskrutinium ausgesprochen. Nach dem bisherigen Gange der Spezialdebatte schien auch die definitive Annahme gesichert. Neuerdings aber hat, wie die „Tribüne" berichtet, die Frage des „Proportionalvotums", welches den Minoritäten in den vergrößerten Wahlkreisen verhältnißmäßig Rechnung tragen und ein Korrektiv gegen die Einseitigkeit des Listenskrutiniums bilden soll, zu einer Differenz zwischen dem Kabinet und einem Theil der liberalen Kammermehrheit geführt. Depretis besteht auf dem Proportionalvotum, welches ein Antrag Tajani's als eine Entstellung des Listenwahlsystems verworfen wissen will. Dieser Antrag wurde zwar abgelehnt, aber nur mit Hülfe der Rechten, während ein Theil der Linken unter Führung von Crispi und Nicotera gegen die Regierung stimmte. Es ist damit eine Verschiebung eingetreten, die das schließliche Schicksal des ganzen Gesetzes wieder zweifelhaft erscheinen läßt. Das übrigens das Listenskrutinium, besonders in der von der Regierung vorgeschlagenen gemäßigten Form, für Italien nicht die Gefahren hat, die man in Frankreich von seiner Einführung befürchtet, unterliegt keinem Zweifel. Auch der Umstand, daß die Klerikalen die Wahlreform freudig begrüßen und bereits ihre Betheiligung an den Wahlen anmelden, ist eher ein Vortheil als ein Schaden für Italien. Wenn die Kurie es geschehen läßt, daß ihr Anhang die bisher beliebte Wahlstrike-Taktik aufgiebt, so kommt das einer indirekter Anerkennung des italienischen Nationalstaates gleich.

Rom 10. Febr. Die „Voce della Verità" schreibt: „Wir haben seiner Zeit auf die Bemühungen der italienischen Regierung hingewiesen, von Europa zu erlangen 1) daß die päpstliche und römische Frage als eine innere Italiens betrachtet würde; 2) ausdrückliche und günstige Erklärungen über die gegen den h. Stuhl verübten Thaten zu provoziren. Jetzt theilt man uns mit, daß, wenn irgend eine ausländische Regierung freundliche Gesinnungen gegen die italienische Regierung an den Tag gelegt, sich doch keine bereit gezeigt hat zu Thaten, welche die 1870 formulirten Vorbehalte zurücknehmen."

Großbritannien und Irland.

[Die Eröffnung der Parlamentssession in England] hat für das Kabinet Gladstone unter wenig verheißungsvollen Auspicien ihren Anfang genommen. Fast will es scheinen, sagt die „National-Zeitung", als ob der „Fall Bradlaugh" der Stein sei, über den die liberale Regierung zu Falle kommen soll. Gleich bei Beginn der ersten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode bereitete der atheistische Vertreter von Northampton Herrn Gladstone große Verlegenheiten, denen durch einige Vorsicht von Seiten des Premiers hätte vorgebeugt werden können. Die Ungiltigkeitserklärung der Wahl Bradlaughs hielt die Wähler von Northampton nicht ab, den Eidverweigerer von Neuem mit ihrer Vertretung in der gesetzgebenden Körperschaft zu betrauen, und so gehört der „Bradlaugh-Skandal" zu den Eigenthümlichkeiten des gegenwärtigen Parlaments. Auch am Dienstag, bei Eröffnung der diesjährigen Session, erschien Herr Bradlaugh, begleitet von einer tobenden Menge, an der Pforte von Westminsterpalace, Eintritt begehrend. Als die Mitglieder der Reihe nach vor dem Sekretär erschienen, den Treueid abzulegen, trat auch Bradlaugh heran, schon wandte sich der Sekretär mit den üblichen Fragen an ihn und reichte ihm die Bibel, um darauf den Eid zu leisten, als der Führer der Konservativen sich erhob, um seinen Antrag vom 26. April vorigen Jahres zu wiederholen, durch welchen Bradlaugh vom Parlament ausgeschlossen wurde. Es entstand eine kritische Pause, welche Sir William Harcourt, der Staatssekretär des Innern, schnell benutzte, um die Vorfrage, d. h. Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen. Bei der Abstimmung fiel der Regierungsantrag mit 286 gegen 228; die Mehrheit setzte sich aus den Konservativen, 28 Liberalen und 38 Homerulern zusammen. Diese Niederlage ist ein böses Omen für die Stellung des Herrn Gladstone in der kommenden Session.

Rußland und Polen.

Warschau, 9. Febr. [Abuftheilungen von Tumultuanten. Vom Unterstützungskomité.] Wir lesen in der „Breslauer Zeitung": Aus den noch immer sich hinziehenden Prozessen gegen die Tumultuanten sei hier noch Einiges erwähnt. Balicki, ein Arbeiter, bei dem Uhren und andere geraubte Gegenstände gefunden wurden und gegen welchen sehr gravirende Zeugenaussagen vorlagen, ist zu vier Wochen Haft verurtheilt worden. Nach Verkündigung des Urtheils wurde der Verurtheilte heftig und äußerte laut die Worte: „Erst hat man uns zu dem animirt, dessentwegen man uns jetzt bestraft." Auf die Frage des Einzelrichters, wer ihn animirt habe, antwortete der Verurtheilte, daß ja auch Offiziere beim Raub betheiligt waren, ebenso wie Polizisten und Soldaten. Der Richter verurtheilte den Mann aufs Neue, diesmal wegen Verleumdung der Armee und der Polizei, zu sechs Monaten Haft. — Das Unterstützungskomite, das sich zum Besten der Opfer der Katastrophe in der heiligen Kreuzkirche und der Geplünderten gebildet hatte, hat sich vorgestern bereits aufgelöst. Es hat im Ganzen 50,000 Rubel gesammelt, wovon 12,000 Rubel für die Opfer der Kirche und das Uebrige bis auf einen kleinen Rest für die beraubten Juden verausgabt wurden. Dieser Rest ist dem jüdischen Gemeinderath überliefert worden, welcher seinerseits, außer obigem Betrag, 120,000 Rubel gesammelt hat und die Vertheilungen fortsetzt. Zum Empfang noch einzulaufender Beiträge und deren Vertheilung hat das Komité ebenfalls den Gemeinderath ermächtigt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

✗ **Berlin**, 13. Februar, Abends 7 Uhr.

Kirchenkommission. Die Anträge des Zentrums zu dem § 1 der Kirchenvorlage bezüglich des Eides der Bisthumsverweser, des Aufhörens der kommissarischen Vermögensverwaltung und der Aufhebung des Sperrgesetzes wurde mit allen gegen 6 Stimmen abgelehnt und darauf § 1 der Regierungsvorlage mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Das Zentrum, die Fortschrittspartei und die Sezessionisten stimmten gegen, die Konservativen und Freikonservativen für die Regierungsvorlage, die Nationalliberalen stimmten getheilt.

In der Berathung der Kirchen-Kommission wurde die Diskussion über § 1a. und 2 verbunden. Der Kultusminister sprach sich gegen den Antrag Brüel aus, wonach in den Fällen, wo auf Amtsentlassung erkannt sei, die Stellen, sofern dieselben nicht inmittelst wieder besetzt sei, nicht mehr als durch Erkenntniß erledigt gelten sollen. Der Antrag Grimm (konservativ), wonach die rechtlichen Folgen auf ergangene Erkenntinsse auf Unfähigkeit zur Bekleidung eines Amts beschränkt bleiben sollen, sei zwar eine Verbesserung, doch verdiene die Fassung der Regierungsvorlage den Vorzug. Die Kommission nahm den Paragraphen 1a. nach dem Antrage Grimm, den Paragraphen 2 nach dem Antrage der Konservativen an, wonach es für die durch den König begnadigten Bischöfe einer erneuten staatlichen Anerkennung nicht bedarf.

Die Eisenbahn-Kommission genehmigte mit 10 gegen 7 Stimmen den Ankauf der Thüringer Bahn.

Die erste Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den Redakteur des „Börsen-Couriers" wegen der in der Nummer des „Börsen-Couriers" vom 13. November v. J. enthaltenen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker zu 300 M. Geldbuße.

München, 13. Februar. Der Reichsrath lehnte die vom Abgeordnetenhause angenommenen Anträge Lerzers betreffend die Verlegung der Hauptübungen der bairischen Truppen und Herabminderung der Militärlasten ab und nahm zu letzterem die motivirte Tagesordnung Schrenk an; er nahm ferner das Konkubinatsgesetz mit materiellen und formellen Aenderungen an, und stellte zu dem Kredit für die außerordentlichen Heeresbedürfnisse die von dem Abgeordneten gestrichenen Positionen wieder her.

Paris, 13. Februar. Londoner Nachrichten zufolge kamen England und Frankreich überein, über die egyptische Frage mit den anderen Mächten zu einem Meinungsaustausch zusammenzutreten; bezüglich Egyptens sei überhaupt zwischen den Kabinetten eine erhebliche Abspannung eingetreten. Die Ankunft des französischen Panzerschiffs „Reine blanche" in Port Said sei rein zufällig und habe keinen politischen Zweck.

---

in den Aether steigen. Einer wird uns als der höchste Rauchfang der Welt vorgestellt; er bleibt in der That nur um wenige Fuß hinter dem Thurme des straßburger Münsters zurück und gehört zu einer schädliche Stoffe verarbeitenden chemischen Fabrik. Rechts von uns senkt sich ein mehrfaches Geleise steil abwärts und verschwindet bald in dem weiten schwarzen Schlunde eines Tunnels.

Da sollen wir hinab? Ein unheimlicher Gedanke; doch bald beruhigt uns der Anblick der dicken Drahtseile, an welche der Zug befestigt, und mit deren Hilfe er die steile Strecke hinabgelassen wird.

Die Fahrt in der Dunkelheit währt ziemlich lange, endlich wird es wieder Tag, aber es ist ein Tag wie in London, grau, feucht und neblich; den Himmel kann man hinter einem Schleier von Kohlendunst nur noch mit sehnsüchtigem Glauben ahnen. Linker Hand von der Bahn dehnt sich ein ganzes Gebirge von Schlacken und Fabrikabfällen, dann fährt der Zug zwischen Häusern hin, die, wenn auch niedriger als ihre Kollegen in der edinburger Altstadt, doch immer noch zum Theil die respektable Höhe von sechs bis sieben Stockwerken haben. Endlich fahren wir in eine gewaltige, glasbedeckte Bahnhofshalle ein, ein Gewirr von Schienenadern zweigt sich hier durcheinander, auf den Perrons liegende Haufen von Eisenbarren zeigen uns, daß wir in eines der Zentren der Eisenindustrie gelangt sind, ein Strom von Menschen bewegt sich geschäftig durcheinander — wir sind in Glasgow.

Durch ein gewaltiges Hotel, welches die Front des Bahnhofs bildet, treten wir in's Freie.

Nun bitte ich Dich, lieber Leser, erschrick nicht und verwünsche nicht voreilig die segensreiche Erfindung der Buchdruckerkunst; ich habe ja ein menschliches Herz im Busen und werde Dich mit der Beschreibung Glasgow's gewiß nicht so lange aufhalten wie mit derjenigen Edinburgs, schon aus dem einfachen Grunde, weil es in Glasgow nicht soviel Charakteristisches zu sehen giebt wie in Edinburg. Letztere Stadt ist ein Juwel; auf Schritt und Tritt findet man sich dort vor eigenartigen, interessanten Bildern und Szenerien, Glasgow dagegen gleicht jeder großen Handels- und Fabrikstadt des nördlichen oder mittleren England.

Mit geringem Aufwande von Phantasie kann man sich das Bild Glasgow's vergegenwärtigen. Es liegt in dem an dieser Stelle von sanften Hügeln eingerahmten, sehr weiten Thale des Clyde, in welchen hier zwei kleinere Flußläufe einmünden; die weitaus größere, schönere Hälfte auf dem rechten, die kleinere auf dem linken (südlichen) Ufer des Flusses. Hat man in seiner Phantasie diesen Rahmen fixirt, so fülle man ihn mit einem Meere von mehr oder weniger dunkel angerauchten Steinhäusern, welche von Osten nach Westen in dreifacher Abstufung ansteigen, gleichsam drei Terrassen bilden; je höher die Terrasse gelegen ist, desto heller und freundlicher ist auch die Färbung der Gebäude und der ganzen Landschaft, desto heller und freundlicher auch die Lebenslage der in den betreffenden Stadttheilen wohnenden Menschen. Das dunkelste Bild in jeder Beziehung bieten die Vorstädte und die Altstadt; ich bezweifle, ob die dort wohnenden Menschen des Oefteren das Vergnügen haben, die Sonne von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Kohlendunst und der von thurmhohen Schornsteinen ausgepustete sehr unangenehme Athem zahlreicher chemischer Fabriken hüllt den Himmel in einen düsteren Flor, und die dem schottischen Klima eigenthümliche Feuchtigkeit sorgt dafür, daß diese Ausdünstungen dem Boden, welchem sie entstiegen sind, in Form schmutziger Niederschläge pünktlich wieder zurückgeliefert werden; der Himmel protestirt hierdurch gleichsam gegen die Sorte von Opferdampf, welchen die Handelsmetropole Schottlands, das Zentrum der Steinkohlendistrikte von Lanarkshire und Renfrewshire, zu ihm emporsendet. Und gleichsam ein kondensirtes Abbild dieser trübseligen Atmosphäre ist der von ihr umhüllte Stadttheil mit seinen Bewohnern. Klein und armselig oder vielstockig und trostlos sind die Gebäude, wenig anmuthend das Aeußere der Bewohner; manche der letzteren könnten durch den Anblick ihrer Tracht den Geist eines unternehmungslustigen Flickschneiders geradezu in Ekstase versetzen. Und doch liegt gerade in diesem Stadttheile ein großer Theil des Glasgower Reichthums und trägt er wesentlich dazu bei, die Stadt auf eine Stufe mit London, Liverpool und Manchester zu heben. Wochenlang könnte man ihn durchwandern, um alle die Fabriken zu besuchen, welche dort oft fabelhafte Quadratflächen einnehmen, und um einen nur oberflächlichen Einblick in die Glasgower Industriewelt zu gewinnen. Baumwollspinnereien und Webereien, Kalikot-, Wollstoff-, Shawls- und Musselin-Fabriken, Seidenfabriken und Spinnereien, Flachsspinnereien, Teppich-, Eisen-, Maschinen-, Steingut- und Glasfabriken, Branntweinbrennereien und Bierbrauereien, chemische Fabriken, eine kolossale Schiffsbau-Industrie — wir halten inne auch nur mit Aufzählen, denn schon dazu mangelt uns Raum und Zeit.

In diesem Orkus, dieser Welt grauer Schatten, pulsirt das gewaltige Industrieleben Glasgow's. Die Oberfläche zeigt ein trübes Gemälde; der goldene Niederschlag des Getriebes funkelt fern her von den Höhen der dritten Terrasse im Westen, die wir im weiteren Verlaufe dieser Skizzen schildern werden, die aber, wie wir hier schon bemerken, wirklich des zum „Funkeln" unentbehrlichen Sonnenscheins nicht ebenso wie der geschilderte Stadttheil entbehrt, denn „der Hauch der Grüfte steigt nicht hinauf in die dortigen Lüfte". Bei näherem Zusehen übrigens erweist sich das Leben in der Industriestadt keineswegs so düster, als es an der Oberfläche erscheint. Die Glasgower „Manchester-Männer" machen vielleicht weniger schöne Worte als gewisse neugebackene Arbeiterfreunde anderwärts, aber sie haben in jener Interesse wahrscheinlich mehr gethan, als man es im Allgemeinen von diesen sagen kann. Schöne, gesunde Arbeiterwohnungen sind an allen dazu geeigneten Orten errichtet, ebenso Krankenhäuser u. dergl. Seine düstere Färbung empfängt das Gemälde weniger von der eigentlichen Arbeiterbevölkerung, als vielmehr von jenem marodirenden Trosse, welcher von den großen modernen Arbeiterheeren ebenso unzertrennlich scheint wie von den Landsknechtschaaren des 16. und den Söldnerheeren des 17. Jahrhunderts.

Eine Stufe höher hinauf! Wir sind in dem handeltreibenden Stadttheile, dessen Zentrum die große neue Börse, ein schönes, monumentales Gebäude mit korinthischer Säulenhalle, bildet. Sechs Tage lang in der Woche drängen sich die Angehörigen aller Kirchen in diesem interkonfessionellen Tempel, am siebenten zertheilen sie sich minder einträchtiglich in die 171 Kirchen und Gebethäuser der Stadt, damit auch dem idealistischen Verlangen des Menschen sein Recht werde. Außerkirchlich ist für dieses schlecht gesorgt, denn dasselbe ist auf zwei nicht sehr berühmte Theater, eine Musikhalle und — einen Zirkus angewiesen. Wahrhaftig ein ärmliches Kunstmobiliar für eine so reiche und so von Menschen wimmelnde Großstadt, wie Glasgow ist. Und ärmlich wie um die Kunstinstitute, ist es auch um die Denkmäler bestellt, nur mit dem Unterschiede, daß diese wenigstens an Zahl Nichts zu wünschen übrig lassen. Das moderne England im weiteren Sinne genießt betreffs der Denkmäler, die es seinen mehr oder weniger berühmten Männern in verschwenderischer Fülle setzt, keines sehr feinen Rufes. Edinburg allerdings macht in dieser Hinsicht eine Ausnahme, Glasgow dagegen ist auch in diesem Punkte ein echter Typus der Landesart. Wenn man die dort in Erz oder Stein verewigten Zierden der Nation betrachtet, könnte man oft selbst zur Bildsäule versteinern aus purem Respekt vor dem enormen Kapital von Geschmacklosigkeit, welches in einigen dieser Monumente verewigt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die Besprechung der beiden letzten Stadttheater-Abende wird in unserer nächsten Mittagsausgabe erscheinen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. Februar.

— **Aus dem städtischen Verwaltungsbericht.** Schankkonsense. In der Zeit vom 1. November 1880 bis 31. Oktober 1881 gingen 140 Gesuche um Ertheilung von Schankkonzessionen ein und betrafen: 9 Anträge die Gastwirthschaft, wobei 2 Neuanlagen, dieselben wurden sämmtlich genehmigt. 4 Anträge den Kleinhandel und Ausschank von Branntwein, von denen 3 abgelehnt, bei einem die Bedürfnißfrage aber anerkannt wurde. 18 Anträge den Verkauf von Wein, Rum, Arak ꝛc. unter Ausschluß des eigentlichen Branntweins in vorräthig gehaltenen versiegelten Flaschen, welche sämmtlich konsentirt worden sind. 63 Anträge den Ausschank von Branntwein, verbunden mit Restaurationsbetrieb, davon waren 36 auf Errichtung neuer Anlagen und 27 auf Uebertragung an andere Unternehmer gerichtet. In Uebereinstimmung mit den polizeilichen Vorberichten wurde die Bedürfnißfrage in 29 Fällen anerkannt, dagegen in 28 Fällen verneint. Entgegen den Polizei-Revierberichten wurde diesseits in 6 Fällen das Bedürfniß für nicht nachgewiesen erachtet. 40 Anträge den Bier- und Wein-Ausschank, von diesen waren 22 auf Errichtung neuer Anlagen und 18 auf Konsensübertragung an andere Unternehmer gerichtet. In 24 Fällen wurde die Zustimmung in Uebereinstimmung mit der Polizei-Behörde ertheilt, in 13 Fällen aber versagt. In 3 Fällen wurden die resp. Lokale, entgegen den polizeilichen Vorberichten diesseits zum Gewerbebetrieb für nicht geeignet erachtet. 6 Anträge den Ausschank von Selterwasser, welche genehmigt wurden. — Sparkasse. Am 31. März 1881 befanden sich in Händen der Sparkassen-Interessenten Bücher 8554 Stück. Von diesen besaßen: 1) Gewerke, Stiftungen und Schulen 476, 2) Kirchen 693, 3) Wittwen 389, 4) Kinder 1364, 5) unverehelichte Personen 844, 6) Dienstboten: a) männliche 134, b) weibliche 530, 7) Händler 510, 8) Handwerker 718, 9) Militärpersonen 614, 10) Beamte 558, 11) Landleute 258, 12) Arbeiter 305, 13) Personen unbekannten Standes 98, 14) Minderjährige 1063 Stück. — Städtische Pfandleih-Anstalt. Die Frequenz der Anstalt ist im Rechnungsjahre 1880/81 bedeutend gestiegen, so daß beim Abschluß 48,921 Mark mehr an Darlehn im Rückstande waren als im vorhergehenden Jahre. Dieser Betrag ist der Sparkasse verzinst worden, während der Anstalt die Zinsen erst in nächster Rechnungsperiode zu Gute kommen. Dieser Umstand, sowie bedeutende Mehrausgaben für Aufbewahrungsräume, Formulare ꝛc. Kosten für Neueinrichtungen und namentlich die Pension des Verwalters a. D. Schnase bewirkten, daß die Verwaltungskosten nicht aus den bedeutend über den Etat aufgekommenen Zinsen ꝛc. gedeckt werden konnten. — Die Gasanstalt. Im Allgemeinen wird berichtet, daß auch im Verlauf dieses Betriebs-Jahres keine Störungen oder Unfälle im Betriebe vorgekommen sind. Obgleich nach wie vor die Konkurrenz des niedrigen Preises des Petroleums zu bestehen, hat sich die Gasproduktion und der Absatz um Etwas gehoben. Was die Gasproduktion im Speziellen betrifft, so sind produzirt worden 1,977,073 cbm., im Vorjahre 1,853,267 cbm., mithin jetzt mehr 123,806 cbm. Der höchste Tages-Konsum war am 31. Dezember 1880 mit 9360 cbm. Der geringste Tages-Konsum war am 20. Juni 1880 mit 2194 cbm. Die Gesammtproduktion kam wie folgt zur Verwendung: 1) öffentliche Beleuchtung 406,000, 2) Privatverbrauch 1,410,612, 3) Selbverbrauch der Gas- und Wasserwerke 27,000, 4) Verlust 133,461 cbm., Summa 1,977,073 cbm. Der Verlust, welcher sich im vorhergehenden Betriebsjahre auf rot. „12,15 pCt.“ bezifferte ist auf rot. „7 pCt.“ gesunken, was darin seinen Grund hat, daß durch Nachsuchungen viele Leckstellen gefunden und beseitigt worden sind. Die Koaksproduktion betreffend, wird bemerkt, das auch in dem verflossenen Betriebsjahre solcher gut verkäuflich war, die Preise waren: per Hektoliter Großkoaks 1 M., Koaks II. Klasse 80 Pf., Koaks III. Klasse (Kleinkoaks) 40 Pf. Auch hat sich, wie durch die Rechnungslegung dargethan wird, die Einnahme gesteigert, was zum Theil den Patent-Generator-Oefen zuzuschreiben. Der Steinkohlen-Theer fand auch in diesem Jahre guten Absatz. Was endlich die Finanz-Verhältnisse betrifft, so bezifferte sich der Reingewinn auf 123,033 M., im Vorjahre 1879/80 103,094 M., mithin mehr 19,939 M. Die Legung des zweiten 300 Milimeter weiten Hauptrohres von dem Wilhelmsplatze nach dem Zentral-Bahnhofe ist erfolgt. Als dringend nothwendig erscheint der Bau neuer Retorten-Oefen und Beschaffung des dazu erforderlichen Gebäudes. Die Einnahme war im Betriebsjahre 1880/81 für Gas 286,712 M., für Koaks 90,013 M., für Theer 19,460 M., für Ammoniakwasser 1500 M., für diverse Privateinrichtungen, Gaszähler und Gaseinrichtungsmiethen 25,947 M., Ueberhaupt 423,632 M., Reinertrag 123,033 M.

— **Das dritte Sinfoniekonzert** von der Kapelle des 99. Regiments findet am Mittwoch im Volkstheater statt. Das Programm ist recht reichhaltig und vollständig neu. Gleichzeitig treten an diesem Abend die „schwäbischen Singvögel“ (Geschwister Rommer) zum letzten Male auf. Der außerordentliche Beifall, den dieselben hierselbst erzielt, dürfte wohl ein volles Haus erwirken. Frl. Repnik, Frl. Körner und Herr Leisch werden am Sinfonieabend je ein Solo vortragen. Das Tabakrauchen ist wiederum nicht gestattet.

— **Ein neuer Wohlthätigkeits-Verein für Deutschland.** Man schreibt uns: In jetziger Zeit voller Aufregung nach allen Seiten hin, in allen Schichten des Publikums, macht es entschieden einen wohlthuenden, beruhigenden Eindruck, begegnen wir einem Werke des Friedens. Ein solches im wahrsten Sinne des Wortes ist die Deutsche Reichsfechtschule, ein Verein, der, ist auch sein Name eine Mahnung an den Krieg, weit entfernt von demselben Zwecke der Wohlthätigkeit und Menschenliebe verfolgt. Er beabsichtigt, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß in Lahr bald ein Reichswaisenhaus erstehe, in dem Waisen aus dem gesammten deutschen Vaterlande, ohne Rücksicht auf Konfession und Partei, Pflege und Erziehung finden sollen, soweit die Mittel reichen. Keine Waffen sollen den Zweck erreichen, der friedliche Hut in der Hand soll es sein, mit dem gefochten wird. Als Schlachtfelder sollen benutzt werden die Kreise fröhlicher Leute mit einem warmen Herzen für das Unglück, die gemüthlichen Abende am Stammtisch braver Zecher, die fröhlichen Feste in der Familie, Hochzeiten, Taufen ꝛc., auch die Kaffeekränzchen der Damenwelt. Die ungefähren Grundzüge dieses humoristischen Vereins mit obigem gutem Zwecke als Basis sind in der Kürze folgende:

Motto: Viele Wenig machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Mitglied des Vereins (Fechtschüler) wird jede Person männlichen oder weiblichen Geschlechts für das laufende Kalenderjahr, die eine Mitgliedskarte von 30 Pf. löst, sowie Abonnenten des Vereinsorgans für die Dauer des Abonnements. Karten sind bei den betreffenden Verbandsstellen oder bei der deutschen Reichs-Oberfechtschule in Magdeburg, unter Adresse des Vorsitzenden, H. Nadermann, zu haben. Fechtmeister wird, wer eine Fechtschule gründet, die mindestens 20 Mitglieder zählt und bei der Oberfechtschule Konstitutionsurkunde mit 50 Pf. löst. Auf Verlangen ertheilt die Oberfechtschule demselben gegen fernere 50 Pf. ein Fechtmeisterpatent. Oberfechtmeister wird, wer 10 Fechtschulen errichtet, oder 290 Mitgliedskarten begiebt und erhält derselbe das Patent als Oberfechtmeister gratis. Das Vereinsorgan: (Titel: „Deutsche Reichsfechtschule) zugleich Familien-Unterhaltungsblatt mit Inseratentheil, erhält jede Fechtschule gratis. Abonnements auf dasselbe pro Quartal Mk. 1 nimmt jede Buchhandlung entgegen. Inserate finden durch das Blatt die weiteste Verbreitung. Der Reinertrag des Blattes (wir zahlen blos Druck und Papier) kommt dem Reichswaisenhausfond zu gute. Vereinsstatuten sind zum Preise von 10 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen. Im ersten Jahre seines Bestehens schlossen sich dem Vereine ca. 1900 Tochtervereine an, an welche ca. 50,000 Mitgliedskarten begeben sind. Dem Waisenhausfond, der durch Sammlungen des „Lahrer hinkenden Boten“ bereits auf Mk. 10,000 gewachsen, sind von unserem Vereine schon über Mk. 10,000 zugeflossen, der Gesammtfond beträgt also ca. Mk. 21,000. Herzlichen Wunsch für das fernere rege Wachsen und Gedeihen des Vereins. Anmeldungen von neuen Tochtervereinen sind zu richten an den Vereins-Vorsitzenden und Stifter des Vereins Herrn H. Nadermann in Magdeburg.

— **Königliche technische Fachschule für Maschinenbauer und für chemisch-technische Gewerbe zu Breslau.** Man schreibt uns: Die mit Lehrmitteln durch den Staat reich ausgestattete Anstalt ist bestimmt, jungen Leuten, welche sich dem Maschinenbaufache, dem Mühlenbetrieb, der Leitung maschineller Anlagen überhaupt, sowie dem Hüttenwesen, der chemischen Industrie, der Glas- und Thonwaarenfabrikation, der Zuckerindustrie, der Bierbrauerei und Spiritusbrennerei, der Bleicherei und Färberei, der Gerberei, der Papierfabrikation, der Leuchtgasbereitung u. s. w. widmen wollen, Gelegenheit zu geben, sich für ihren künftigen Beruf gründlich vorzubilden. Sie umfaßt 2 Klassen mit je einjährigem Kursus. Am Ende des zweiten Jahres findet unter Vorsitz eines königlichen Kommissarius eine Reifeprüfung statt. Zur Aufnahme ist die Reife für Ober-Sekunda einer höheren Lehranstalt erforderlich. Junge Leute aus der Praxis mit geringer Schulbildung und guten Zeugnissen finden als Hospitanten Aufnahme. Die Anstalt ist seitens des Staates für alle Lehrgegenstände mit tüchtigen Lehrern besetzt worden. Als Lehrer für die Spezialfächer wirken die Herren Ingenieure Kleinstüber, Todt und Herr Dr. Glatzel. Das Schulgeld beträgt für nicht aus Breslau stammende Schüler jährlich 132 Mark. Anmeldungen für Ostern nimmt der Direktor Dr. Fiedler schriftlich und mündlich entgegen.

r. **Pachtlos werdende Domänen.** In der Provinz Posen werden im Jahre 1882 folgende Domänen pachtlos: im Kreise Obornik Güldenau (Polajewo) mit 846, Schrotthaus mit 533, Burdach mit 189 Hektaren, im Kreise Schroda Trebisheim (Trzebislawki) mit 360 Hektaren. Im Jahre 1883 werden pachtlos: im Kreise Samter Albrechtshof (Senkowo) mit 341 und Preußenhof (Ludowo) mit 341, im Kreise Meseritz Glaßberg (Glozewo) mit 421, im Kreise Birnbaum Kulm (Kolno) mit 718 und Motzberg (Kähme) mit 322, im Kreise Schubin Gonsawa mit 310 und Bergen mit 310, im Kreise Mogilno Jägerndorf (Strzelce) mit 463 und Gadow mit 178 Hektaren.

r. **Witterung.** Zu den eigenthümlichen Erscheinungen des laufenden, an Abnormitäten so reichen Winters gehört auch der Nebel, welchen wir hier seit Freitag Abends bei einer Temperatur von 3 Grad R. Kälte bis ½ Grad R. Wärme hatten. Bisweilen verschwand der Nebel auf kurze Zeit, kehrte aber immer bald wieder; endlich heute um 9 Uhr Vormittags klärte sich der Himmel vollständig auf; die Bäume waren in Folge des lang anhaltenden Nebels stark mit Rauh-Reif bedeckt, der durch die Strahlen der Sonne jedoch bald verschwand. Nachmittags stieg die Wärme auf 4 Grad R. im Schatten, und 10 Grad R. in der Sonne.

r. **Diebstähle.** Einem Buchhalter aus Warschau, welcher seit einigen Tagen in einem hiesigen Hotel logirt, ist aus unverschlossenem Korridor am 11. d. M. ein großer, mit grauer Leinwand überzogener Reisekoffer mit diversen Kleidungsstücken, darunter einem schwarzen und zwei dunkelblauen Anzügen, bestehend aus Rock, Hose und Weste, einem hellblauen Jacket nebst Weste, einer schwarzen Hose, ½ Dutzend Oberhemden, gezeichnet L. W., mehreren Paar Unterbeinkleidern aus Leinwand, ferner einer Schachtel (gezeichnet Ostrocholski in Warschau) mit goldenen Hemdknöpfen, im Gesammtwerthe von 400 Mark gestohlen worden. — Ein Arbeitsbursche aus Jerzyce wurde wegen Kohlendiebstahls auf dem Zentralbahnhofe verhaftet. — Bei Gelegenheit einer Haussuchung auf der Fischerei sind verschiedene gestohlene Gegenstände, darunter ein Damen-Maskenanzug gefunden worden.

r. **Verhaftet** wurde in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. ein Arbeiter, welcher auf der Büttelstraße und dem Alten Markt ruhestörenden Lärm machte, und als er vom Wächter weggewiesen wurde, sich widersetzte; es war schließlich, um ihn zur Haft zu bringen, die Beihilfe mehrerer anderer Wächter erforderlich. — Verhaftet wurde ferner eine Frau, welche auf dem Wiener Platz in frecher Weise bettelte; der Verhaftung widersetzte sie sich und warf sich zur Erde, so daß sie nur mit Gewalt weggeführt werden konnte. — Verhaftet wurde endlich gestern Abends auf der St. Martinstraße ein Arbeiter, welcher das Publikum dadurch belästigte, daß er das Gepäck, mit welchem Reisende vom Bahnhofe ankamen, mit Gewalt an sich riß, um es in die betr. Wohnungen zu tragen. Der Verhaftung durch einen Schutzmann widersetzte er sich und packte denselben an die Brust.

△ **Janowitz**, 11. Febr. [Feuer. Plötzlicher Tod.] Am 9. d. M. Abends 9 Uhr, brannte ein Hintergebäude des Herrn J. Schlome total nieder. Der Nachbar erlitt durch das Feuer ziemlichen Schaden, da auch ihm zwei Stallungen abbrannten und der in demselben befindliche große Brettervorrath nicht versichert war. Nur mit großer Anstrengung konnte ein Speicher des Herrn Schlome vor dem verheerenden Elemente geschützt werden. — Vor einigen Tagen kehrte in einer hiesigen Herberge ein Wanderbursche ein, um daselbst über Nacht zu bleiben. Es wurde ihm in einem Stalle ein Nachtlager bereitet. Am andern Tage fand man beim Betreten des Stalles denselben leblos daliegen.

♌ **Aus dem Kreise Mogilno**, 11. Febr. [Unglücksfall. Brand.] Am 8. d. M. wurde auf dem Gute Steinfelde die Arbeiterfrau Knodel beim Aufladen von Sand verschüttet. Obwohl die Verunglückte noch lebend herausgezogen wurde, starb sie doch nach kurzer Zeit. Dieselbe ist Mutter von acht Kindern, von denen das älteste 14 Jahre zählt. — Gestern zwischen 8—9 Uhr Vormittags brannte eine dem Gutsbesitzer Tapper zu Kaisersfelde gehörige Scheune nieder. Von dieser theilte sich das Feuer dem benachbarten evangelischen Schulhause mit, so daß auch dieses zum Theil ein Raub der Flammen geworden ist. Wie verlautet, soll ein Dienstjunge in der gedachten Scheune zum Zwecke des Anrauchens einer Zigarre Streichhölzer angezündet haben und hierdurch das Feuer entstanden sein.

g. **Jutroschin**, 12. Februar. [Raubanfall. Feuer.] Der hiesige 70jährige Pferdemakler J. hatte dieser Tage den Jahrmarkt zu Sulmierzyce besucht und begab sich gegen Abend nach Trachenberg zum Jahrmarkte. Im Walde bei Schwentroschine wurde er von drei Strolchen, die in ihm einen mit vielem Gelde versehenen Schwarzviehhändler vermuthen mochten, überfallen, und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. Den Versicherungen, daß er kein Geld bei sich habe, nicht glaubend, schleppten ihn die Strolche über den Chausseegraben und begannen ihn zu untersuchen, wobei sie ihn prügelten und ihm schwere Verletzungen beibrachten. Glücklicherweise kam ein Wagen des Weges, und die Strolche suchten das Weite. J. schleppte sich bis nach Eulau, wo ihn hiesige, nach Inowrazlaw fahrende Handelsleute trafen, die sich seiner annahmen. Er liegt schwer krank darnieder. — In Paradowo wurden vorgestern die den Gebrüdern Lindner daselbst gehörigen zwei Wirthschaften ein Raub der Flammen, während die Besitzer in der Nachbarschaft zur sogenannten Fastnacht waren. Da das Feuer in der Scheune ausbrach, so wird böswillige Brandstiftung vermuthet.

Bromberg, 10. Februar. [Eisenbahn nach Fordon.] Von der hiesigen königlichen Eisenbahndirektion werden Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Bromberg nach Fordon ausgeführt. Diese Bahnlinie soll alsdann auf dem rechten Weichselufer nach Kulmsee und von hier über Gollub nach der russischen Grenze fortgesetzt werden. Minister Maybach hat in einer Unterredung mit einem Großgrundbesitzer dieser Gegend eine wohlwollende Meinung für das Projekt dargethan. Die genannte Bahnlinie würde aber einen neuen Eisenbahnübergang über die Weichsel erfordern, und soll die königliche Direktion der Ostbahn, wie die „N.-Ztg.“ erfährt, schon die Aufstellung einer Dampffähre in Aussicht genommen haben. Bei diesem Projekt spielen natürlich die „strategischen Rücksichten“ eine Hauptrolle.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 9. Februar. [II. Strafkammer.] Im September v. J. fielen auf dem Dominium Wronczyn verschiedene Viehstücke am Milzbrande. Die Kadaver wurden dem Gesetze vom 23. Juni 1880 und der Instruktion des Reichskanzlers vom 5. April 1881 gemäß vorschriftsmäßig vergraben, jedoch in der darauf folgenden Nacht von Dominialleuten ausgegraben und mehrere Stücke Fleisch entwendet. Auf eine bei dem Distriktsamte eingegangene Anzeige erhielt der Gendarm H. in Stenschewo den Auftrag, den betreffenden Leuten das Fleisch abzunehmen und dieselben zur Anzeige zu bringen. Nur bei den Feldwächter A.'schen Eheleuten fand er eine Quantität solchen Fleisches vor. Sie bestritten auch nicht, daß dasselbe von dem gefallenen und ausgegrabenen Vieh herrühre. H. forderte die Eheleute auf, das Fleisch sofort wieder zu vergraben. Sie legten sich zunächst aufs Bitten, als dieses nichts half, drückte die Ehefrau A. dem H. ein Markstück in die Hand und äußerte, sie würden das Fleisch später vergraben. H. nahm das Markstück und lieferte es an das Distriktsamt ab, die A.'schen Eheleute mußten, da H. bei seiner Aufforderung stehen blieb, das Fleisch sofort vergraben. Sie wurden wegen Uebertretung des Gesetzes vom 23. Juni 1880 (Viehseuchengesetz) zu je einer Woche Haft, die Ehefrau außerdem wegen Bestechung zu vier Tagen Gefängniß verurtheilt, auch wurde auf Einziehung des Markstückes erkannt. — Gegen den Wirthschaftsbeamten Nepomucen P. hatte ein Gläubiger wegen zweier rechtskräftig erstrittener Forderungen die Zwangsvollstreckung beantragt. Da er durch dieselbe nicht vollständig befriedigt wurde, beantragte er die Abnahme des Manifestationseides von P. Zur Ableistung desselben wurde P. durch einen Gerichtsvollzieher sistirt und leistete er auch, nachdem ein Vermögensverzeichniß von ihm aufgenommen wurde, denselben ab. In dem Verzeichnisse waren unter anderen 2 goldene Trauringe und 2 Gebett Betten angegeben. Dem Milchpächter R. hatte er aber zur Sicherheit für ein Darlehn 2 Pfandscheine übergeben, welche über Betten, 3 goldene Ringe und eine goldene Kette lauteten und für 36 M. versetzt waren. Nach Ableistung des Eides hatte er diese Gegenstände durch R. auslösen lassen. Er wurde daher wegen fahrlässigen Meineides angeklagt. Er räumt ein, die versetzten Gegenstände deshalb nicht angegeben zu haben, weil er keine Aufsicht gehabt habe, dieselben wieder auszulösen, sie daher als sein Eigenthum nicht betrachtet habe, auch habe er die Belehrung bei Abnahme des Eides dahin verstanden, daß er nur die in seinem Gewahrsam befindlichen Gegenstände angeben solle. Er wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

v. **Meseritz**, 10. Februar. [Schwurgericht.] Die erste diesjährige Sitzungsperiode des Schwurgerichts hierselbst hat am 23. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Schmidt begonnen und wurde am 28. Januar beendigt. Zunächst wurde gegen den Töpfergesellen Kahran aus Brätz verhandelt. Derselbe wurde wegen fahrlässigen Meineides zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung der darauf folgenden Sache wider die Oelschlägerfrau Anastasia Schlehmann aus Buk wegen wissentlichen Meineides, führte zur Freisprechung der Angeklagten. — Am zweiten Tage wurde zunächst gegen die unverehelichte Dienstmagd Magdalena Kandulska aus Alt-Boruy wegen Kindesmordes verhandelt. Die Angeklagte wurde schuldig befunden und unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Ausgedinger Franz Kubis aus Gnin war beschuldigt, am 24. August 1881 in Gnin die Scheune seines Schwagers, des Eigenthümers Buda, vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Er leugnete die That, erschien aber auf Grund der Zeugenaussagen derselben überführt. Sowohl vor wie nach dem Brande hat der Angeklagte wiederholt ihn der That dringend verdächtigende Redensarten geführt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte auf 6 Jahre Zuchthaus. — Am 25. Januar stand die Sache wider den Kaufmann Schramke und die Fleischermeister Kurz und Girndt aus Birnbaum zur Verhandlung. Schramke ist beschuldigt, im April 1881 beim Verkauf einer Kuh an Kurz und Girndt verschwiegen zu haben, daß die Kuh krank und das Fleisch für Menschen ungenießbar sei, und zwar in der Absicht, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu beschaffen. Dem Kurz und Girndt wird zur Last gelegt, daß sie unter Verschweigung der Krankheit das Fleisch verkauft haben. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß wurde die Verhandlung vertagt. — Hierauf wurde gegen den Eigenthümer Grachnowski aus Kiebel wegen Raubes verhandelt. Diesem wurde im Sommer 1881 von dem Vollziehungsbeamten Skowronski eine Ferse gepfändet, welche der Eigenthümer Napieralski in Kiebel in dem Versteigerungstermine erstand. Diese Ferse führte der Angeklagte dem Napieralski von der Weide weg, indem er dem Hütejungen drohte, ihn todtzuschlagen, wenn er nicht wegginge. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr Gefängniß. — Am Donnerstage kam zunächst die Sache gegen die Arbeiterwittwe Emilie Idziak aus Marienhof wegen Tödtung ihres Kindes zur Verhandlung. Dieselbe hatte ein brennendes Licht in eine Flasche gesetzt und dieses in das Bett ihres 1½ Jahre alten Kindes gestellt. Von dem Lichte brannten die Betten an und das Kind trug so erhebliche Brandwunden davon, daß es nach wenigen Stunden starb. Die Angeklagte wurde der fahrlässigen Tödtung für schuldig erklärt und zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Demnächst wurde verhandelt gegen den Eigenthümersohn Lehmann aus Karge. Er war beschuldigt am 5. September 1881, den Ausgedinger Fabianke, welchem die Mutter des Angeklagten ein Ausgedinge zu geben hatte, wiederholt mit einem Beile auf Kopf und Schultern geschlagen zu haben. Fabianke starb im Oktober v. J. an den erhaltenen Verletzungen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu 10 Jahren Zuchthaus. — In der Sitzung vom 27. Januar wurde gegen den Altsitzer Türk aus Neu-Obra verhandelt. Derselbe wird beschuldigt im Oktober 1881 das Gehöft des Eigenthümers Noak zu Neu-Obra in Brand gesetzt zu haben. Die Geschworenen erklärten ihn der vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 8 Jahren Zuchthaus. — An demselben Tage wurde der Tagelöhner August Schönborn aus Schwerin a. W. wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — Am letzten Sitzungstage wurde gegen den Eigenthümer und Schmied Schrödter aus Krynice wegen versuchter vorsätzlicher Brandstiftung in vier Fällen verhandelt. Derselbe ist angeklagt am 4. und 5. Oktober v. J. viermal in die Stallgebäude der Eigenthümer Schulz und Jädicke in Krynice Feuer gelegt zu haben, wovon nicht nur diese, sondern auch das Wohnhaus ergriffen und eingeäschert wurden. Der Ausspruch der Geschworenen lautete auf schuldig in allen vier Fällen und der Gerichtshof erkannte auf 15 Jahre Zuchthaus. Damit endigte die erste Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre.

Landwirthschaftliches.

△ **Schneidemühl**, 10. Februar. [Landwirthschaftlicher Verein.] Der am 6. d. Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins präsidirte Gutsbesitzer Neumann von Wilhelmshöhe. Es wurde von demselben eine größere Anzahl von Preiscouranten über landwirthschaftliche Maschinen ꝛc. vorgelegt. Wir heben den Prospekt eines Mäusetödters und Jauchevertheilers von Paul Lübke in Breslau heraus. In Bezug auf Sämereien ist der Preiscourant von W. Paulsen zu Nassengrund bei Blomberg in Lippe die neuen Kartoffel-Varietäten betreffend, zu nennen. — Sodann erinnerte der Vorsitzende daran, daß die Generalversammlung des Zentralvereins für den Netzedistrikt Ende März d. J. stattfinden wird, ebenso daran, daß für unsern Verein das Vereinsjahr mit Ende März abläuft, und in der nächsten Sitzung der Vorstand neu zu wählen sein wird. — Nunmehr trat man in die eigentliche Tagesordnung ein und referirte der Vorsitzende über das Verhältniß von lebend Gewicht zum Schlachtgewicht. Er wies darauf hin, daß die Angaben der Tabellen ꝛc. sehr differirten und daß der Unterschied bei fetten Schweinen am geringsten wäre, nur ca. 15 Prozent und weniger. Die Landwirthe müßten dahin streben, daß immer nach lebend Gewicht verkauft würde, so sehr sich auch die

Käufer, Schlächter ꝛc. weigerten. Der posener Verein hätte in dieser Beziehung eine Petition beim landwirthschaftlichen Minister eingereicht. Darauf hielt Rentier Göldner einen längeren Vortrag über die Bruch-, Moordammkultur. Zunächst las er einen in dieser Sache an ihn gerichteten Brief des Rittergutsbesitzers Gülker auf Ruden bei Schulitz vor. Es müssen Beete aufgeworfen werden und muß der Sand aus den Gräben über dieselben ausgebreitet werden. Die Düngung erfolgt durch Kainit, Superphosphat (Phosphorsäure) und Kali. Er hätte Raps von 6 Fuß Höhe und 1½ Zoll Stärke erzielt. Auf dem hergerichteten Terrain wachse alles, Runkelrüben von 12—16 Pfund. Klee hätte er über 30 Ztr. pro Morgen geerntet; früher hätte er in 25 Jahren nicht soviel geerntet, wie jetzt in 1 Jahre, und dabei müßte man noch die Qualität beachten. Der Moorboden berge in sich einen Schatz; keine Melioration mache sich mehr und früher bezahlt, als die des Moorbodens. Als eigentlichen Vater der Moordammkultur bezeichnete Redner den Rittergutsbesitzer Rimpau auf Cunrau im Drömling (Braunschweig, Hannover — Aller, Ocker). Er hätte vier Zoll Sand über das Moor ausgebreitet und das Grundwasser entsprechend gesenkt. Die Anlage der Dämme, der künstliche Dünger ꝛc. erfordere pro Morgen circa 40 Thlr. Schon die Ernte des ersten Jahres, 27 Scheffel Hafer vom Morgen, hätte aber einen Ueberschuß von 2 Thlr. gewährt. Im zweiten Jahre wäre bei Erbsen eine weitere Steigerung eingetreten, so auch in der Folge. Oft stünde das Moor zu tief, als daß die Gräben den Sand zur Aufschüttung liefern könnten. Wenn das Moor tiefer hinabreicht als 1,5 Meter, so ist es zu theuer, den Sand herauszuheben. — Nunmehr machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß ꝛc. Gülker im Zentralvereine in Bromberg über dieses Thema reden werde und knüpfte daran die Anfrage, ob nicht einzelne Vereinsmitglieder nach Ruden fahren möchten, um selber zu sehen und dann zu berichten. Es erboten sich dazu die Herren Kröcher-Koschütz und Höft-Stöwen; Referent Göldner wird sie begleiten. Noch sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, daß der Zentralverein aus dem Meliorationsfonds die Kosten zu einem Versuche mit der Moorkultur bereitwillig vorschießen werde, und zwar die Hälfte à fonds perdu. HH. Kröcher, Höft, Bold-Motylewo werden hier Versuche der Art machen. Zum Schlusse der Sitzung macht Kröcher noch zwei sehr interessante Bemerkungen. Es habe sich ihm als Mittel gegen Schlempemauke schwefelsaurer Kalk (1 : 500) vorzüglich bewährt. Die Krankheit wäre in drei Tagen beseitigt worden. Zur Bepflanzung nasser Stellen (Laaken) empfahl er das Rohrglanzgras. (Phalaris arundinacea). Das Wurzelgeflecht bilde bald eine feste Decke. Außerdem wäre das Rohrglanzgras ein sehr gutes Futtergras. Der Vorsitzende hob aus eigener Erfahrung hervor, daß die Samenkultur der Phalaris sehr unsicher wäre; die Fortpflanzung durch Ausgraben von Wurzeln böte größere Sicherheit. In der nächsten Vereins-Sitzung wird Ritter-Schneidemühl darüber referiren: Wie ist der Kalamität der schlechten diesjährigen Saatlupinen zu begegnen; was wäre ein Aequivalent?

Vermischtes.

* **Der verhängnißvolle Schuß in Berlin.** Aus Berlin wird vom 10. d. berichtet: „Aus Anlaß des tragischen Vorfalls an der Invalidensäule sind gestern früh die Schüler sämmtlicher städtischen Schulen höherer und niederer Ordnung in einer Ansprache auf die schrecklichen Folgen jugendlicher Ausschreitungen aufmerksam gemacht worden; auch wurde jeder Schüler angewiesen, jeden zu Exzessen geneigten Genossen, gleichviel ob die Ausschreitungen vor oder nach der Schulzeit stattfinden, behufs dessen Bestrafung seinem Lehrer zur Anzeige zu bringen. Zur traurigen Affaire selbst theilt ein Augenzeuge, Gymnasiallehrer K., mit, wie der hart bedrängte, im Gesicht blutende Soldat, der die exzeßlustigen Knaben nicht verfolgen konnte, mehrere der peinlichen Szene zusehende Erwachsene, meist vorbeipassirende Arbeiter, um Schutz bat und versuchte, die Jungen auf die Folgen ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen. Die Antwort war, daß die Angesprochenen den Posten auslachten und sich, ohne zu interveniren, entfernten. Dadurch ermuthigt, setzten die Knaben ihr Treiben nur umso ausgelassener fort und endlich fiel der verhängnißvolle Schuß. Daß die Kugel drei Knaben auf einmal traf, ist ein Unglück, wie es bisher, wie in militärischen Kreisen versichert wird, noch ohne Beispiel dasteht. Wie ferner versichert wird, ist Werner bereits aus der Haft entlassen und am Mittwoch Abends beim Appell im Kasernenhofe vor versammelter Mannschaft auf Grund der peinlich geführten Untersuchung von Schuld und Strafe freigesprochen worden. Es soll dies in Folge höherer Anordnung geschehen sein, weil man an maßgebender Stelle überzeugt ist, daß der Soldat nicht anders handeln konnte und durfte."

* **Weiteres zur Enthüllung King-Fu's.** Die neuesten wiener Blätter melden: Was die Art und Weise betrifft, wie der Kleine im Innern des Automaten untergebracht war, so ist darüber Folgendes zu bemerken: Der junge Mann, der, wie bereits erwähnt, körperlich sehr zurückgeblieben ist, saß nach Art der Türken und hatte seine Beine in denen des Automaten. (Besucher des King-Fu erinnern sich, daß derselbe gleichfalls mit gekreuzten Beinen sitzt.) Kopf und Oberleib befinden sich zum Theile in der breiten Lade, die unterhalb des Automaten angebracht ist und die angeblich zur Aufbewahrung von Instrumenten zum Aufziehen u. s. w. dienen soll, zum Theil in der unteren Partie der ziemlichen großen Wachsfigur. Ein feines Netz ermöglichte dem jungen Manne das Athmen, und seine Situation war keine ganz unangenehme. Stets nach Beendigung einer Vorstellung verließ der Bursche sein Gefängniß, und zwar wurde bei diesem Anlasse immer der Automat von der Tischplatte abgehoben. Das „Aufziehen" des King-Fu, das Schnurren des Räderwerkes, das theilweise Oeffnen des Apparates war nur auf Täuschung berechnet, und das im untern Theile angebrachte Räderwerk, das den ganzen Raum zu füllen schien, nahm in Wirklichkeit einen nur mäßigen Platz ein, indem nämlich in diesem unteren Theile Spiegel angebracht waren, welche die wirklich vorhandenen Räder vervielfältigten. Dies ist das Räthsel King-Fu's. Es ist also kein Orientale, sondern ein Mandarin (lies: Mann darin!). Der Witz ist nicht neu, aber der Spaß, den sich Herr Rosen mit dem wiener und berliner Publikum machte, war nicht viel besser — Wir glauben nicht, daß die Anklage wegen Betruges — aus diesem Grunde erfolgte die Verhaftung — gegen R. aufrecht erhalten werden kann. Man müßte sonst sämmtliche Taschenspieler — auch die „Hofkünstler" — einstecken. Die berliner Polizei hatte darum ein besseres Einsehen, als die wiener.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Eine schöne Reisebegleitung.

Donnerstag, den 9. Februar, fuhren wir 10 Uhr 30 Minuten Vormittags mit der Oberschlesischen Bahn von hier nach Lissa und Rawitsch. Als wir auf dem hiesigen Bahnhofe ankamen, verlangten wir zwei Sitze III. Klasse; der Schaffner öffnete die Thür und sagte: da ist noch Platz, steigen Sie ein. Als der Zug gleich darauf abging, sahen wir erst, daß wir mit einer „geschlossenen" Gesellschaft in einem Wagen saßen; es waren ihrer 6 bis 8. Die Unterhaltung ging los, Einer nahm dem Andern das Ungeziefer vom Kragen und Tuche ab; theils wurde dasselbe todt gemacht, theils weggeworfen, und noch Witze dazu gerissen. Die Herren Aufseher sahen dies ganz ruhig mit an, so daß Einem, ob man wollte oder nicht, übel zu Muthe wurde. In Moschin erhielten wir auf unsere Beschwerde ein anderes Coupee. Es ist in Wirklichkeit arg, was sich das reisende Publikum auf der Eisenbahn gefallen lassen muß. Können solche Personen nicht in der IV. Klasse oder in anderen Wagen befördert werden, damit nicht der Reisende das Ungeziefer von den Leuten auflesen muß? In manchen zivilisirten Ländern bestehen besondere Gefangenen-Wagen; bei uns nicht. In Kosten angekommen, beobachteten wir, wie gleich darauf in dasselbe Coupee Damen, Bauern und Herren hineingelassen wurden; wir hatten aber keine Gelegenheit, dieselben zu warnen, sie waren zu dem Glücke auserkoren, eventuell „Millionen" nach Hause zu bringen! —

Wie ist es möglich, daß die betr. Anstalt von hier Leute mit so vielem Ungeziefer wegsendet?! Einige hiesige Bürger.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 11. Februar. Im Waarenhandel haben wir für die verflossene Woche über bemerkenswerthe Umsätze in Petroleum, Schmalz, Hering und Leinsamen zu berichten, in den übrigen Artikeln war der Verkehr stille; der Abzug ist befriedigend gewesen. In Folge eingetretener milderer Witterung ist das Eis der Oder wieder verschwunden.

Leinöl ohne Veränderung, Englisches 30 M. verst. gefordert, Preußisches 30,50 M. gef. per Kasse ohne Abzug.

Petroleum. In Amerika gingen in den letzten 8 Tagen die Preise um ⅛ c. höher und zeigte sich auch hier bei guter Frage eine kleine Hausse-Bewegung, bei Schluß ermattete der Markt wieder in Folge stärkeren Angebots. Loko 8,10—8,15—7,90 Mark tr. bezahlt., 8 M. gef.

Der Lagerbestand am 2. Februar d. J. betrug	26,131 Brls.
Angekommen sind von Amerika	2742 „
	28,873 Brls.
Versand vom 2. bis 9. Februar d. J.	3253 „
Lager am 9. Februar d. J.	25,620 Brls.

gegen gleichzeitig in 1881 22,072 Brls., in 1880 6994 Brls., in 1879 7859 Brls., in 1878 4134 Brls., in 1877 9056 Brls., in 1876 5269 Brls. und in 1875 8660 Brls.

Erwartet werden von Amerika 9 Schiffe mit 22,470 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 9. Februar d. J. betrug 20,828 Barrels gegen 24,745 Brls. in 1881 und 19,566 Brls. in 1880.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

				1882 Barrels	1881 Barrels
Stettin	am	9.	Februar	48,090	22,072
Bremen	„	4.	„	483,388	425,977
Hamburg	„	4.	„	73,773	87,721
Antwerpen	„	4.	„	300,667	96,244
Rotterdam	„	4.	„	45,425	27,240
Amsterdam	„	4.	„	77,478	94,267
			Zusammen	1,028,821	753,521

Alkalien. Pottasche behauptet, Ia Casan 24 M. gef., Deutsche 22,50—25 M. nach Qualität und Stärke gef., Soda wenig verändert, calcinirte Tenantsche 6,50 M. trans. gefordert, Newcastler 5,50 bis 9 M. transito nach Qualität und Stärke gef., englische crystallisirte 3,50 M. transito pr. Brutto-Zentner gefordert.

Harz fest behauptet, Amerik. braun bis good strained 6,60—6,75 M. gefordert, helles 7,50—7,75 M. gefordert, französisches 7,70 bis 8,50 Mark nach Qualität gefordert.

Farbehölzer unverändert, Blau-Campeche 10—12 M. gef., Domingo 6,50—7 M. nominell, Gelbhölzer 8—10 M. gef.

Kaffee. Zugeführt wurden uns 1066 Ztr, vom Transito-Lag[er] hatten wir einen Wochen-Abzug von 1381 Ztr. Der Artikel hat s[ich] weiter befestigt, an allen Importplätzen herrscht eine entschieden bessere Stimmung und sind die Preise durchschnittlich 2d gestiegen. Unser Platz ist dieser allgemeinen Besserung gefolgt, und fanden in den letzten Tagen belangreiche Abschlüsse auf Meinung statt. Der Markt schließt sehr fest. Notirungen: Ceylon Plantagen 90—105 Pf., Java braun bis fein braun 100—120 Pf., gelb bis fein gelb 85—100 Pf., blaß gelb bis blank 70—85 Pf., grün bis fein grün 70—80 Pf., fein Campinos 55—60 Pf., Rio, fein 52—55 Pf., gut reell do. 46—50 Pf., ordinär do. und Santos 40 bis 45 Pf. transito.

Reis. Zugeführt wurden uns 405 Ztr. Das Geschäft blie[b] ruhig und wurde nur Einiges für den Konsum gekauft. Wir notiren unverändert: Kadang und ff. Java Tafel- 28—30 M., ff. Japan und Patna 18 bis 20,50 M., Rangoon Tafel- 15—16 M., Rangoon und Arracan, gut 13—14 M., ordinär 10,50—13 M., Bruchreis 9—10 M. trans.

Südfrüchte. Rosinen mehr gefragt, neue Eleme 27,50 M. trans. bez., alte 24 M. trans. bez., Korinthen unverändert, neue 23 bis 24 M. tr., alte 22 M. trans. gef., Mandeln unverändert, süße Palma, Girgenti und Bari 93 M. süße Avola 105 M., Alicanti 106 M., bittere Mandeln 93—96 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer stille, Singapore 79 M. verst. bez., 80 M. gef., Piment ruhig, 68 M. verst. gef., Cassia lignea 71 M. verst. bez., Lorbeerblätter, stielfreie 19 M., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3,20—3,50 M., Canehl 2,20—3,30 M., Cardamom 9,25—10,25 M., weißer Pfeffer 1,05 M. bez., Nelken 1,45 M. bez., Bengal Ingber 55 Pf. gef. Alles versteuert.

Zucker. In Rohzuckern fanden Umsätze nicht statt, die Preise haben sich mehr befestigt und sind steigend, Raffinirte Zuckern sind fester, bei guter Nachfrage sowohl für loco als auch auf Lieferung.

Hering. Wenngleich am Platze größere Quantitäten nicht die Hände gewechselt haben, so war die Frage vom Binnenlande doch immerhin belangreich und der Wochenabzug ist wieder lebhaft gewesen. Schottischer Crown- und Fullbrand war mehr angeboten und deshal[b] etwas williger käuflich, 40—40,50 M. trans. bez. und gef., ungestempelter Vollhering 37—39 M. tr. zu notiren bei geringen Vorräthen, Matties Crownbrand 34,50 bis 35,00 Mark tr. bez. und gef., Mixe[d] Crownbrand 32,50—33,50 M. tr. gef., Ihlen Crownbrand 31,50 M. tr. gef., Holländischer Hering ohne Veränderung. Vollhering 39—44 M. trans. nach Qualität gef., kleiner Voll- 35 M. und Ihlen 30 M. trans. gef. Die in unserem letzten Bericht erwähnte Zufuhr von französischem Hering betrug 3094 To.. außerdem traf noch eine Ladung von 2803 To. in Swinemünde für hier ein, so daß der Total-Import französischer Heringe in diesem Jahre bis jetzt sich auf 11,693 To. beläuft. Die Preise haben sich nicht verändert, Vollhering 34—35 M. transito bez. und gef., Matties 29,50—30 M. transito bez. und gef. Norwegischer Fetthering fand für den Konsum besseren Begehr und wurde davon Mehreres gekauft, Kaufmanns- 27—30 M. groß mittel 32 bis 34 M., reell mittel 27—30 M., mittel 18—22 M., klein mittel 14 bis 16 M. und Christiania 11—12 M. tr. bezahlt und gef. Bornholmer Küstenhering 29 M.. tr. gef., die Vorräthe davon sind unbedeutend. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 1. bis 8. Februar 5673 To. versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 8. Februar 29,128 To., gegen 22,738 To. in 1881 bis 9. Februar. 16,394 To. in 1880 bis 11. Februar, 22,519 To. in 1879 bis 12. Februar, 22,147 To. in 1878 bis 13. Febr., 17,317 To. in 1877 bis 13. Februar, 27,654 To. in 1876 bis 15. Febr., 29,113 To. in 1875 bis 16. Februar und 29,460 To. in 1874 bis 14. Februar.

Sardellen stille, 1881er 110 M. fest gehalten, 1876er un[d] 1875er 170 M. per Anker bez. und gefordert.

Steinkohlen. Bei der inzwischen wieder eingetretenen milderen Witterung ist das Geschäft in englischen Kohlen stille geworden und sind Preise unverändert. Große Westhartley 54—57 M., große Schotten 50—52 M., Nuß- und Schmiedekohlen 46 bis 50 M., Small 37 bis 40 M. gef., Englischer Schmelz-Coaks 46—49 M. gef., Schlesische und Böhmische Kohlen unverändert.

Metalle. Die Roheisenmärkte in Glasgow und Middlesbro haben auch in der abgelaufenen Woche bei geringen Umsätzen eine flaue Tendenz verfolgt und ist die Ursache dafür wohl aus den schwankenden Verhältnissen der Fonds-Börsen hergeleitet. Glasgow notirt für Warrants 49 sh 3 d., Middlesbro für Nr. 3 42 sh. 6 d. fr. Bord. Hier bleibt das Geschäft bei den geringen Roheisenbeständen sehr stille und sind die Notirungen für englisches Roheisen je nach Marke und Nr. 7,10—7,35 M. ab Lager, Stabeisen 16 M., Bleche 21 bis 24 Mark. Qualitäts-Bleche 30—40 M., Banka-Zinn fest, 238 bis 240 M. Blei, inländisches 33—34 M., Spanisches Rein & Co. 38 M. Kupfer in Blöcken 155—160 M. Zinkbleche 43—44 M. Rohzink je nach Marke 38—39 Mark. Alles per 100 Kilo.

Bei der großen Schwierigkeit, welche jetzt alle Examina, besonders die Militär-Examina bieten, machen wir auf das rühmlichst bekannte Institut des Herrn **Dr. Killisch in Berlin** von Neuem aufmerksam, welches nach seinem Prospekt bereits an 3600 junge Leute für die verschiedenartigsten Prüfungen vorbereitete und erstaunliche Erfolge in kurzer Zeit erzielt hat. Sind doch oft Fälle vorgekommen, daß junge Leute, welche sonst 6—8 Monate zur Vorbereitung brauchen, durch Besuch dieses Institutes in 2—3 Monaten der Examina gewachsen waren.

Die Lieferung der für die städtische Verwaltung erforderlichen Schreibmaterialien soll auf die Zeit vom 1. April 1882 bis dahin 1885 dem Mindestfordernden überlassen werden. Reflektanten wollen ihre Offerten versiegelt mit der Aufschrift

Submission auf Schreibmaterialien

bis zum 23. d. M., Vormittags 12 Uhr, im Rathhause Zimmer Nr. 11 abgeben.

Die Bedingungen können in den Dienststunden im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses eingesehen werden.

Posen, den 9. Februar 1882.

Der Magistrat.

Ostdeutsch-Böhmischer Verbandverkehr.

Vom 15. Februar d. J. ab gelangen für den Transport von **alten, unzerstückten Eisenbahnschienen** bei Aufgabe von 10,000 Kg. pro Frachtbrief und Wagen, **sofern dieselben an ein Eisenwerk adressirt und zum Verhütten bestimmt sind,** im Verkehr zwischen deutschen Verbandstationen und den Stationen **Prag** und **Bubna** die direkten Sätze des Specialtarifs III zur Erhebung.

Breslau, den 10. Februar 1882.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Hamburg-Lübeck-Schlesischer Verband.

Die im Tarife vom 1. April 1879 für Hamburg Station der Lübeck-Büchener Eisenbahn bestehenden Frachtsätze der regulären Tarifklassen finden bis auf Weiteres auch Anwendung auf die Station Wandsbeck der Lübeck-Büchener Eisenbahn.

Breslau, den 7. Februar 1882.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oeffentliche Zustellung.

In Sachen der unverehelichten **Marie Elisabeth Lorenz** in **Berlin,** Klägerin, gegen den Gärtner **Pasieka** aus **Wąsowo,** jetzt unbekannten Aufenthalts, Beklagten, wegen Forderungen aus der unehelichen Schwängerung ist nach Beendigung der Beweisaufnahme zur mündlichen Verhandlung Termin

auf den 21. März 1882,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt, zu welchem der Beklagte hiermit vorgeladen wird.

Grätz, den 28. Januar 1882.

Melke,

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Juncewo belegene, unter Band I Blatt 13 des Grundbuches verzeichnete, den **Josepha** und **Martin Pieterek**-schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 13 ha 12 a 35 qm der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 56,54 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 4. April 1882,

Nachmittags um 3½ Uhr,

in Juncewo im Szczodrowski'schen Gasthause versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, Zimmer Nr. 6, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 5. April 1882,

Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wongrowitz, 8. Februar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Parzeczewo belegene, dem Bauern **Stephan Dominiak** daselbst gehörige, im Grundbuch von Parzeczewo Blatt Nr. 50 eingetragene, Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 11 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 44,7 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 27. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 11. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Pamiątkowo,** Kreis **Posen,** unter Nr. 4 belegene, dem Vogt **Andreas Zielinski** und seiner Ehefrau **Josepha** geb. **Naydorek** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 11 Hektaren 75 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 78 Mark 63 Pf. und zur Gebäude-Steuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am 19. April 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 13. Februar 1882.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Wiener.

Auktion.

Am 14. d. M., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

8 Stück Haustelegraphen, 1 Musikwerk, 1 Partie Photographie-Albums, 40 Dutzend leinene Herrenkragen, 1 Partie Herren-Chemisetts und andere feine Galanteriewaaren, sowie 1 Partie Cigaretten

öffentlich versteigern.

Posen, den 12. Februar 1882.

Kunz,

Gerichtsvollzieher.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über ...s Vermögen des Bäckermeisters ...ohann Frąkowiak zu Górozyn ...t zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 13. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abth. IV hierselbst bestimmt.

Posen, den 13. Februar 1882.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Aufgebot.

Im Grundbuch des dem Eigenthümer **August Stenzel** gehörigen Grundstücks Dorf **Welna** Blatt 3 stehen

a. in Abtheilung III No. 9 aus dem Erbrezeß vom 19. Februar 1822 für den **Peter Günther** 33 Thaler 14 Sgr. 2⅔ Pf. gleich 100,42⅔ M. Erbtheil nebst 5 Proz. Zinsen zufolge Verfügung vom 18. Februar 1828.

b. in Abtheilung III No. 10 aus demselben Erbrezeß für den **Christoph Günther** 68 Thaler 24 Sgr. 2⅔ Pf. gleich 206 M. 42⅔ Pf. Erbtheil nebst 5 Proz. Zinsen zufolge Verfügung vom 18. Februar 1828.

c. in Abtheilung III No. 11 aus dem Erbrezeß vom 18. Mai 1832 und beziehungsweise auf Grund des Legitimationsattestes vom 28. Juli 1852 und der Urkunde vom 18. November 1853 für die **Eva Rosina Kelm** mit 62 Thaler 2 Sgr. 11 Pf. gleich 186,31 M. und für den **Johann Priem** 20 Thaler 21 Sgr. gleich 62,10 M. zusammen 82 Thaler 23 Sgr. 11 Pf. gleich 248,41 M. nebst 5 Proz. Zinsen zahlbar nach halbjähriger Kündigung zufolge Verfügung vom 1. Oktober 1832 resp. 25. November 1853 eingetragen. Diese Posten sind angeblich getilgt und sollen im Grundbuch gelöscht werden.

Auf den Antrag des Grundstückseigenthümers werden daher die Rechtsnachfolger der Hypothekengläubiger **Peter Günther, Christoph Günther, Eva Rosina Kelm** und **Johann Priem** aufgefordert ihre Ansprüche und Rechte auf die Posten spätestens im Aufgebotstermin

den 25. Mai 1882,

Vormittags 10 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Posten werden ausgeschlossen werden.

Wongrowitz, den 10. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

gez. **Baumm.**

Aufgebot.

Bei der Vertheilung der Kaufgelder des in nothwendiger Subhastation verkauften, dem Leibgedinger **August Steinke** gehörigen Grundstücks **Przysieka-Hauland** Blatt 5, ist für die in Abtheilung III. Nr. 2 des Grundbuchs aus dem Rezeß vom 13./28. Juni 1865 für den **August Friedrich Steinke** eingetragene Forderung von 750 Mark nebst Zinsen, welche mit 807 Mark 19 Pf. zur Hebung gelangt ist, eine Spezialmasse angelegt, weil sich der eingetragene Gläubiger nicht gemeldet hat.

Diese Spezialmasse von 807 Mk. 19 Pf. ist auf das rückständige Kaufgeld überwiesen und nebst 5 Proz. Zinsen seit dem 9. Juli 1881 auf das Grundstück **Przysieka-Hauland**, Blatt 5 in Abtheilung III. Nr. 9 eingetragen worden.

Es werden deshalb auf den Antrag des den unbekannten Betheiligten zum Kurator bestellten Justizrath **Galon** von hier, alle diejenigen, welche an die bezeichnete Spezialmasse Ansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, dieselben spätestens im Aufgebotstermin

den 25. Mai 1882,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht zur Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Wongrowitz, den 9. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Rogaszyce belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 93 eingetragene, den **Karl** und **Friederike Hartmann**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 8 ha 22 a 13 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 10,39 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Resubhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 14. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, sowie die unbekannten Erben, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsbescheides bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 15. März 1882,

Vormittags um 11 Uhr

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 9. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Boruszyn unter Nr. 11 belegene, den **Simon** und **Marianna** geb. **Bukowska-Kabot**'schen Eheleuten zu Boruszyn gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 88 Aren 50 Quadratmetern der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 10,43 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Montag,

den 3. April 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Mittwoch,

den 5. April 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Obornik, den 30. Januar 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Verkauf von Eichen-Nutzholz.

In der hiesigen unmittelbar an der Chaussee gelegenen Stadtforst, sollen am **7. März, Nachmittags 4 Uhr**, ca. **550 starke Eichenblöcke** (auch zu Schiffsbauholz geeignet) und ca. **100 Meter eichen Nutzholz** in Kloben (Stabholz) verkauft werden. Der Termin findet im Rathhause statt.

Nächste Bahnstation (Gramenz), 10 Kilometer entfernt.

Bublitz, den 7. Februar 1882.

Der Magistrat.

Aufgebot.

Im Grundbuch des dem Bürger **Johann Reisner** gehörigen Grundstücks **Mietschisko** Blatt 3, stehen in Abtheilung III. Nr. 6, aus dem rechtskräftigen Mandat des früheren Königlichen Kreisgerichts zu Wongrowitz vom 28. September 1850, für den Oberförster **Laging** zwei Mal 15 Thaler und 4 Thaler, 19 Silbergroschen 4 Pfennige, gleich 103 Mark 94 Pf. nebst den Kosten für die Eintragungsrequisition, die Eintragung und die Einziehung auf Grund der Requisition des Prozeßrichters vom 25. Januar 1851 zufolge Verfügung vom 19. Februar 1851 eingetragen. Diese Post ist angeblich getilgt und soll im Grundbuch gelöscht werden.

Auf den Antrag des Grundstückseigenthümers werden daher die Rechtsnachfolger des Hypothekengläubigers **Laging** aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die Post, spätestens im Aufgebotstermin

den 25. Mai 1882,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die Post werden ausgeschlossen werden.

Wongrowitz, den 8. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

In Gurczyn bei Posen, 2 Kilometer 60 Meter abgelegen vom Berliner Thor, ist eine **Sandgrube** offen, zum Gebrauch für Baumeister. Nähere Bedingung ertheilt

Marcin Palacz, Gurczyn Nr. 2.

Möbel, fast neu, stehen billig zum Verkauf. Zu erfr. bei **Tumczak**, Gr. Ritterstr. 6, Milch-Geschäft.

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen

am Mittwoch, den 15. Februar 1882, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Posen pro 1881.
2. Bewilligung der Mehrausgaben für Titel 1 Nr. 6 des Etats für das Feuerlöschwesen.
3. Entlastung der Depositalfonds-Rechnung pro 1879/80.
4. Antrag auf Abänderung des § 4 der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten der Stadt Posen vom 14. Juli 1874.
5. Bewilligung der Kosten zur Erweiterung resp. Neuanlage der städtischen Feuerwehr-Telegraphie.
6. Bewilligung der Mehrausgaben für die Pflasterung der neuen Thorpassage in der Verlängerung der Kleinen Ritterstraße.
7. Bewilligung der Kosten zum Umbau der ehemaligen Spritzenremise neben der Hauptwache am alten Markte.
8. Bewilligung der Kosten zur Einführung der Wasserleitung in das chemische Laboratorium und das physikalische Kabinet der Realschule sowie eines Abdämpfungsschrankes.
9. Bewilligung der Mittel zur Vergrößerung der städtischen Feuer-Nachtwache.
10. Bewilligung eines Ehrenpreises für das nächste Rennen in hiesiger Stadt.
11. Beleihung des Grundstücks Vorstadt Ostrowek Nr. 24.
12. Kündigung von drei auf dem städtischen Grundstücke Altstadt Nr. 282/285 eingetragenen Hypotheken.
13. Wahl eines Schiedsmannes für den 13. und 14. Armenbezirk.
14. Wahl eines Mitgliedes der Sparkassen-Deputation.
15. Wahl eines Mitgliedes für die Kriegsleistungs-Kommission.
16. Wahl eines Mitgliedes für die Servis-Deputation.
17. Wahl eines Mitgliedes des Waisenraths.
18. Beleihung des Grundstücks Zagorze Nr. 134.
19. Entlastung der Realschulrechnung pro 1880/81.
20. Entlastung der Rechnung der Fortbildungsschule pro 1880/81.
21. Feststellung des Etats für die Realschule pro 1882/83.
22. Feststellung des Etats für die Mittelschule pro 1882/83.
23. Feststellung des Etats für die Bürgerschule pro 1882/83.
24. Feststellung des Etats für die I. Stadtschule pro 1882/83.
25. Feststellung des Etats für die II. Stadtschule pro 1882/83.
26. Feststellung des Etats für die III. Stadtschule pro 1882/83.
27. Feststellung des Etats für die IV. Stadtschule pro 1882/83.
28. Feststellung des Etats für das Turnwesen pro 1882/83.
29. Bewilligung einer Tantième für den Rendanten der Festungs-Baukasse für geleistete Zahlungen für Pflasterarbeiten in der neuen Thorpassage in der Verlängerung der Kleinen Ritterstraße.
30. Persönliche Angelegenheiten.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

Directe **BREMEN — BALTIMORE**, **BREMEN — NEW-YORK**, **BREMEN — NEW-ORLEANS.**

Billets nach dem Westen der Verein. Staaten.

Wegen Passage wende man sich an die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.**

Passagier-Beförderung

von

HAMBURG nach **NEW-YORK**

via Glasgow

vermittelst der **berühmten, schnellfahrenden, elegant** und **bequem** eingerichteten **Postdampfschiffe** der

„Anchor"-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag.

Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney

per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,

Bergedorferstraße 1,

gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Die Brauer-Akademie zu Worms,

im letzten Jahre von 95 Brauern besucht, beginnt am 1. Mai den zwanzigsten Kursus. Programme durch die Direktion.

Dr. Schneider.

Pensionat in Breslau.

Geehrten Eltern und Vormündern die erg. Nachricht, daß ich zu Ostern d. J. in Breslau ein Pensionat für Mädchen jedes Alters eröffne.

Die Zöglinge finden sorgsamste Pflege, gewissenhafte Aufsicht und Erziehung, ein liebevolles Familienleben, Ueberwachung und Nachhülfe bei den Schularbeiten, auf Wunsch Unterricht im Hause, französische und englische Konversation.

Langjährige Erfahrungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen.

Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Gef. Meldungen erbittet bis Ostern unter nachstehender Adresse

Marie Landmann,

Vorsteherin einer höheren Töchterschule in **Neutomischel.**

Auskunft ertheilen gütigst:

Frau Apotheker **Weiß**, Herr Kreis-Schulinsp. **Dr. Foerster** in **Neutomischel**, Herr **Dr. Joël** in **Breslau**, Herr Prorektor **Matthaei**, Herr Prediger **Dr. Samter** in **Grünberg i. Schl.**

Brennholz-Versteigerung.

Zum meistbietenden Verkauf von Brennholz, bestehend in ca. 8000 Rmtr. Erlen-, Birken- und Kiefern-Klobenholz I. und II. Klasse aus dem Einschlage des gegenwärtigen Wadels, sowie ca. 5000 Rmtr. Birken- und Kiefern-Klobenholz I. Klasse aus dem vorjährigen Einschlage in den Schutzbezirken Günthserwerder, Schmelzerofen, Drage, Klappbruch, Kottenbruch und Prielang der hiesigen gräflichen Forst steht im Lokal des Herrn **Hotze** in Filehne

am 21. Februar cr., von 9 Uhr Vormittags ab,

Termin an.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und kann vor demselben, nach vorheriger Meldung bei den betreffenden Förstern, das Holz in Augenschein genommen werden.

Schloß Filehne, den 10. Februar 1882.

Gräflich von der Schulenburg'sche Forstverwaltung.

Warszawski's Pfandleih-Inst.

Wronkerstr. 12, 1 Trp., nahe am Wronkerplatz, geöffnet von 8—1 Uhr Vormittags und von 2—7 Uhr Nachm.

Joh. Chr. Schultze & Sohn Nachfolger,

Chaussestr. 24, **Berlin N.**, Chaussestr. 24,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Walzeisen.** Spezialität: schmiedeeiserne **gewalzte Träger.**

Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von **Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner.** — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band.

Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subskribieren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc.

Ausführliche Prospekte, sowie Probebände durch alle soliden Buchhandlungen. Nach Orten, in welchen sich keine Buchhandlung befindet, liefert die **J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart** den ersten Band franko gegen Einsendung von 1 Mark 20 Pf. in Briefmarken und weist für den Bezug der folgenden Bände eine nahgelegene Buchhandlung nach.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung nebst Zubehör, in welchem seit mehreren Jahren ein

Fleisch- und Wurstgeschäft

mit gutem Erfolg betrieben wurde, sich auch zu jedem anderen Geschäft eignend, in der besten Lage des Marktes in Schwersenz, ist sofort zu vermiethen oder auch unter günstiger Bedingung das Grundstück zu verkaufen.

Näheres bei Konditoreibesitzer Herrn **Görlt** in Schwersenz.

Pr. Loose 1. Cl. à ¼ 30 M. kauft pr. Postauftr. Basch, Berlin, Molkenm. 14. I. ⅛ Antheile 1. Cl. à 6 M. 23 Pf., $\frac{1}{16}$ 3 M. 11 Pf. vorräthig. Porto 15 Pf.

Weidenstecklinge

der **Salix caspica** (vorzügliche Korbweide für reinen Sandboden) 1000 St. zu 4,50 Mk., 10,000 St. zu 40 Mk. offerirt das **Dom. Solacz** bei **Posen.**

Von heute ab verkaufe ich כשר getriebenen Hinterbraten per Pfund nur 90 Pf., mit Beläge 85 Pf. Posen. **N. Jacobsohn**, Posthalterei.

Ein großer Schreibtisch, ein Tisch u. Spind z. verk. Grünstr. 3, 1 Tr. Nachmittags von 4—7 Uhr.

Das bei rheumatischen und den, durch Erkältung erzeugten Leiden, seit Jahren bewährte **Szitnick'sche Rheumatismuspflaster** — hier bei Herrn Apotheker **Kirschstein** — leistet, wie das schon Tausende erprobt, die ausgezeichnetsten Dienste bei Entzündungen des Kehlkopfs und der Luftröhre (Heiserkeit — Husten) worauf wir das Publikum in dieser Jahreszeit ganz besonders aufmerksam gemacht haben möchten.

Ein Maskenanzug zu verleihen, ein Gesellschaftskleid zu verkaufen Breslauerstr. 13, 1 Tr.

Tannenklee, Weißklee, Thymothee, Reygras kauft jeden Posten zu höchsten Preisen. Bemust. Offerten unter N. 26 Postamt 6 Breslau erbeten.

---

30 Mark zahle für jedes ¼ Loos I. Klasse Pr. Lotterie. Nachnahme. **Kroch** in **Breslau**, Roßmarkt 13.

Für Capitalisten.

Ein prompter Zinsenzahler **sucht** ein **Darlehen** von **6—8000 Thlr.** gegen hypothekarische Sicherstellung auf ein rentables, feines Grundstück. Offerten unter **Q. 704** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Künstl. Zähne werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, Plomben u. s. w. **St. Przybylski**, St. Martin 4.

Chirurgische Klinik

(auch für

Blasenkrankheiten)

unentgeltlich täglich Vormittags **von 8—10 Uhr.**

Privatim täglich Vormittags von **10—12 Uhr**, Nachm v. **3—4 Uhr.** Sonntags Nachm. keine Sprechst.

Dr. Friedrich Schäfer,

Breslau, Freiburgerstraße 9, II.

Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör vom 1. April cr. zu verm. Mühlenstr. 17, I. Etage.

Wasserstr. 2, III. E., Wohnung 3 St., Küche, Kamm. sogl. z. v.

---

1 möbl. Parterre-Zimmer zu verm. **Petristr. 6.**

---

1 Vorderzimmer, 1 großes Hinterzimmer u. Küche ist Breitestraße zu verm. Näh. Schloßstr. b. Wirth.

Neuestraße 5 ist eine kl. Wohnung, Stube u. Küche für 56 Thlr. jährl. vom 1. März d. J. zu verm.

Wilhelmsstr. 14 III sof. möbl. Zimmer, auch großes möbl. Eckzimmer nebst Schlafkabinet zu verm.

Ich beabsichtige vom 1. April d. J. meinen am Markt in bester Lage befindlichen Laden nebst angrenzender bequemer Wohnung, sich zu jedem Geschäfte eignend, zu verpachten.

Adolf Salomon,

Pudewitz.

---

4 Stuben III sofort zu verm. **Breslauerstraße 9.**

Eine

herrschaftl. Wohnung

St. Martinstr. 18 sofort zu verm. Näh. daselbst I. Etage links.

Ein **junges christliches Mädchen**, welches in der Führung einer Hauswirthschaft nicht unerfahren, sowie mit der Behandlung der Wäsche u. dem Plätten gründlich vertraut ist, **findet** als Stütze der Hausfrau in einem größeren Haushalte baldige **Stellung.**

Offerten unter „M. G. 18647" an die Exped. des Blattes.

In einer Kreisstadt der Provinz Posen wird zur Unterstützung der Hausfrau und zur Erziehung erwachsener Kinder ein **Fräulein** verlangt, das englisch u. französisch spricht. Meldungen nimmt entgegen **M. Prausnitz**, Schuhmacherstraße 11. II.

Ein deutscher

Wirthschafts-Inspector,

verheirathet, kleine Familie, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. April oder 1. Juli Stellung. Gefällige Offerten unter O. M. an die Exped. der Posener Zeitung.

Ein zuverläßiger und in allen Branchen erfahrener, **verh. (ev.) Gärtner** sucht von Ostern ab, oder auch sofort Stellung. Näheres bei **August Beck**, Sapiehaplatz Nr. 10b.

Ich suche

einen Lehrling

zum sofortigen Antritt unter günstigen Bedingungen.

Valentin Russak.

Ein anständiges Mädchen, welches im Colonialwaarengeschäfte bereits als

Verkäuferin

fungirt, beider Landessprachen mächtig ist, findet dauernde und gute Stellung. Wo? zu erfragen in der Exped. der Posener Zeitung unter H. 100.

Am 1. April c. wird bei mir eine Comptoiristenstelle frei.

S. Engel.

Ein jung verheiratheter **Haushälter**, welcher sich für jedes Geschäft eignet, wünscht sofort oder per 1. März Stellung. Näheres Teichstr. Nr. 13 im Hofe 1 Tr.

F. Krause.

Eine junge Dame, von angenehmem Aeußern, beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung als Wirthschafterin bei einem alleinstehenden Herrn. Adresse sub M. C. 32. Posen, postlagernd.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer, und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr

A Werner,

Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator, Breslau, Taschenstr. 8, 1 Et.

Zur Fortführung meines Haushalts mit 4 Kindern unter 14 Jahren suche ich zum 1. April cr. eine **Wirthschafterin** gesetzten Alters, evangelischer Confession. Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Grätz, Februar 1882.

Habeck, Brauereibesitzer.

Ein junger Landwirth

sucht bei bescheid. Ansprüchen zum 1. April cr. eine Stellung als Hofverwalter resp. zweiter Beamte. Nähere Auskunft ertheilt gern Herr Administrator **Schmidt** in Chlewisk bei Kazmierz.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen und der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet in unserem Colonialwaarengeschäft per 1. April c. Stellung als Lehrling.

Selbstgeschriebene Offerten sind zu richten an

Schmiegel.

Hamburger & Co.

Ein junger Mann, der im Holzgeschäft schon thätig war, und in der Buchführung vertraut, findet Stellung in der Holzhandlung von

Isidor Abrahmsohn,

Inowrazlaw.

Ein **anständ. Mädchen** (Lehrertochter), welche nicht ganz unerf., sucht per 1. April Stellung als Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten A. M. II. beförd. die **Annoncen-Exped. Rudolf Mosse**, Posen.

Die Commisstelle

in meinem Colonialwaaren- und Bier-Verlagsgeschäft ist per 1. April cr. zu besetzen.

H. A. Sohn.

Nakel.

Ein sehr reinliches Mädchen für Küche und Hausarbeit Grünstr. 3, 1 Tr., sogleich oder 1. April.

Ein junger, gebildeter

Kaufmann

von auswärts, sucht für seine freie Zeit Beschäftigung. Agenturen ausgeschlossen. Offerten unter T. T. an die Exped. d. Ztg.

Ein älterer **Rittergutspächter**, akademisch gebildet, in Niederschlesien, **sucht** für Anfang April cr. bei mäßiger Pension einen **Wirthschaftseleven.** Näheres sub **D. W. 6** durch **Rudolf Mosse, Gr. Glogau.**

Familien-Nachrichten

Am Sonnabend, den 11. Februar, Nachmittags 3¾ Uhr, entschlief sanft nach längeren schweren Leiden meine innigst geliebte Mutter

Frau

Rosa Baum geb. **Günzel**

in ihrem 76. Lebensjahre. Allen Freunden und Bekannten zeigt dies tiefbetrübt an

Fraustadt, den 12. Februar 1882.

Frau Zimmermstr. **Steinbach.**

Heute Mittag verstarb nach schweren Leiden unsere unvergeßliche, theure Gattin, Mutter und Schwiegermutter, die frühere Frau Rittergutsbesitzer

Henriette Hoerner

geb. **Buchwald**

im Alter von 69 Jahren.

Das Begräbniß findet am 15. d., Nachmittags 3 Uhr, auf dem evangelischen Kirchhof zu Kempen statt.

Kempen, den 12. Februar 1882.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die bewiesene große Theilnahme bei der Beerdigung meines mir unvergeßlichen Mannes, des Gastwirth **Eduard Niedbal**, sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Dekan **Röhr** für seinen trostreichen Zuspruch, sowie der Schützengilde, dem Gesang- und Geselligkeitsverein, meinen tiefgefühltesten Dank.

Die tiefgebeugte Wittwe nebst Kindern.

Anna Niedbal, geb. **Gutsche.**

Bentschen.

M. 15. II. A. 7½. Bf. III.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Donnerstag, den 16. Februar, von 8—9 Uhr Abends,

in der Aula der Realschule:

IV. Vortrag.

Herr Realschullehrer

Dr. Mendelsohn:

Verbrennungs-Erscheinungen, mit Experimenten.

Karten für Nichtmitglieder a 50 Pf. in der **Rehfeld**'schen Buchhandlung.

Dienstag: Zum Frühstück:

Wellfleisch.

Abends: Frische Wurst mit Sauerkohl.

W. Sobecki, Schloßstr. 4.

Kesselwurst.

Dienstag, d. 14. d.: **Frische Wurst.**

St. Martin 34. **Kaufmann.**

Einen neuen **Tanzkursus** eröffne ich **Montag** den 20. d. M. Anmeldungen täglich v. 2—4 Nachm.

Lipinski.

Altes Gymnasium.

Lambert's Concert Saal.

Mittwoch, d. 15. Februar cr.:

5. Künstler-Abend.

W. Bethge.

Kapellmeister.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 14. Februar 1882:

Zum 15. Male:

Carmen.

Carmen — Frl. **Wally.**

B. Heilbronn's

Volks-Theater.

Dienstag, den 14. Februar cr.:

Vorletztes Gastspiel

der drei Geschwister **Rommer**, genannt **„Schwäbische Singvögel".**

Welcher ist der Rechte?

Schwank in 3 Akten.

Die schöne Galathea.

Operette in 1 Akt.

Mittwoch, den 15. Februar cr.:

III. Sinfonie-Concert.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Maria Abraham in Gollub mit Herrn J. Rosenstein in Oakland, Oregon. Frl. Hedwig Loewe in Mannheim mit Herrn Dr. med. Julius Lazarus in Berlin. Frl. Mathilde Reckleben in Langenweddingen mit Herrn Richard Bethge in Kelbra.

Verehelicht: Herr Richard Neil mit Frl. Marie Bürde in Chorulla b. Gogolin O./S. Herr Freiherr D. von Diergardt mit Fräul. A. von Klitzing in Stein b. Sibyllenort.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Hermann Schlesinger in Berlin. Herrn Emil Lindenthal in Berlin. Herrn Hugo Trautwein in Alt-Moabit. Kapitän zur See Freiherrn von Schleinitz in Berlin. Landschaftsmaler Otto Rabe in Königsberg. Zeughauptmann a. D. C. Blase in Bedburg. Reg.-Baumeister C. Heusel in Konitz. — **Eine Tochter:** Herrn Landes-Aeltesten M. Gleim in Zölling.

Gestorben: Verw. Frau Charlotte Dittmar. Maurermeister C. W. Reisiger. Frau Emma Friedländer, geb. Friedländer. Maurermeister Robert Ramelow. Frau Rentiere Louise Jantzen, geb. Völker. Verw. Frau Lehrer Albertine Zipler, geb. Deegener. Kandidat der Theologie Adolf Schmidt in Königsberg. Prem.-Lieutenant a. D. und Telegraphen-Sekretär Paul Thierbach.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) Posen.